Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 158 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 9. Juli 1931** **64. Jahrgang**

Notverordnung zur Wirtschafts-Garantie

Die praktische Durchführung der 500 Millionen-Ausfallbürgschaft der deutschen Wirtschaft

Die Durchführungsverordnung der Reichsregierung

wtb. **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie vom 8. Juli 1931 wird verordnet:

§ 1.

Die Unternehmer aufbringungspflichtiger Betriebe im Sinne des § 2 des Aufbringungsgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzblatt 2 Seite 269), deren Betriebsvermögen fünf Millionen RM übersteigt, haften anteilig bis zum Gesamtbetrage von 500 Millionen RM nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen für etwaige Ausfälle aus Kreditgeschäften, welche die Deutsche Golddiskontbank im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Auslandskredits tätigt.

§ 2.

Abs. 1. Die Haftung tritt nur ein für Kreditgeschäfte, die innerhalb von zwei Jahren nach Inkrafttreten der Verordnung des Reichspräsidenten über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie vom 8. Juli 1931 mit Zustimmung des in § 3 genannten Ausschusses abgeschlossen werden.

2. Die Haftung tritt nur ein, soweit eine Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner ohne Erfolg versucht worden ist oder soweit der in § 3 genannte Ausschuß die Uneinbringlichkeit der Forderung feststellt.

§ 3.

1. Der Reichsbankpräsident beruft im Benehmen mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Bank für deutsche Industrieobligationen einen Ausschuß von sieben Mitgliedern, der als Vertretung der nach § 1 haftenden Unternehmer in den in § 2 Abs. 1 und 2, § 4 Abs. 2, § 5 Abs. 1 genannten Stellen mitzuwirken hat.

2. Der Ausschuß tagt unter dem Vorsitz eines Mitgliedes des Aufsichtsrates der Deutschen Golddiskontbank. Der Vorsitzende hat kein Stimmrecht.

3. Der Ausschuß gibt sich seine Geschäftsordnung selbst und kann darin die Möglichkeit von Stellvertretungen vorsehen; die Auswahl der Stellvertreter bedarf der Zustimmung des Reichsbankpräsidenten.

4. Auf die Mitglieder des Ausschusses und ihre Stellvertreter finden die Vorschriften des § 5 des Gesetzes über die Deutsche Golddiskontbank in der Fassung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 517) entsprechende Anwendung.

5. Auf Verlangen von mindestens 100 Unternehmern, die zusammen mindestens 20 Prozent der Haftsumme von 500 Millionen RM vertreten, ist der Ausschuß von den nach § 1 haftenden Unternehmern neu zu wählen. Das Verfahren regelt der Reichswirtschaftsminister.

§ 4.

1. Bemessungsgrundlage für die Haftung ist für ein Rechnungsjahr jeweis das der Aufbringungsumlage für dieses Rechnungsjahr zugrunde gelegte Betriebsvermögen. Sollte die Haftung bis zum Ablauf des Rechnungsjahres, für das die Aufbringungsumlage letztmalig erhoben wird, noch nicht abgewickelt sein, so ist Bemessungsgrundlage für ein Rechnungsjahr der jeweils aus dem vorangegangenen Feststellungsjahr festgestellte Einheitswert oder in Ermangelung eines solchen der nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes festzustellende Wert des Betriebsvermögens.

2. Der Betrag, für den der einzelne Unternehmer gemäß § 1 auf Grund der sich aus Absatz 1 ergebenden Bemessungsgrundlage haftet, wird nach einem vom Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister nach Anhörung des Ausschusses (§ 3) festzusetzenden Verteilungsschlüssel festgestellt.

§ 5.

1. Die Deutsche Golddiskontbank teilt jeweils zum 1. Januar und 1. Juli der Bank für deutsche Industrieobligationen mit, ob und inwieweit Ausfälle eingetreten sind. Die Gesamtsumme wird nach einem Umlegungsschlüssel, den der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister nach Anhörung des Ausschusses (§ 3) auf der Grundlage der Haftungsbeträge festsetzt, auf die haftenden Unternehmer umgelegt und von ihnen erhoben.

2. Die umgelegten Beträge sind nach ihrer Erhebung an die Bank für deutsche Industrieobligationen abzuführen, die aus ihnen der Deutschen Golddiskontbank die Ausfälle im Sinne des § 2 vergütet.

§ 6.

Auf die Festsetzung der Haftungsbeträge (§ 4) und das Umlegungs- und Erhebungsverfahren zum Ersatz der Ausfälle (§ 5) finden, soweit sich nicht aus der Verordnung des Reichspräsidenten über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie vom 8. Juli 1931 und den dazu erlassenen Bestimmungen etwas anderes ergibt, die §§ 2 Absatz 1 bis 3, 4, 6 bis 9, 14 des Aufbringungsgesetzes vom 30. August 1924 und die hierzu erlassenen Durchführungsbestimmungen entsprechende Anwendung.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 8. Juli 1931.

Der Reichskanzler: gez. Brüning.
Der Reichswirtschaftsminister mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt: gez. Trendelenburg.
Der Reichsminister der Finanzen: gez. Dietrich.

Die Verordnung des Reichspräsidenten

wtb Berlin, 8. Juli. (Tel.) Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird entsprechend der Anregung namhafter Träger des deutschen Wirtschaftslebens folgendes verordnet:

§ 1. Die Reichsregierung wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung in Anlehnung an die Vorschriften des Aufbringungsgesetzes vom 30. August 1924 (Reichsgesetzblatt 2, Seite 269) die danach aufbringungspflichtigen Unternehmer, deren Betriebsvermögen 5 Millionen Reichsmark übersteigt, anteilig zu verpflichten, die Haftung bis zum Gesamtbetrage von 500 Millionen Reichsmark für etwaige Ausfälle aus Kreditgeschäften zu übernehmen, welche die Deutsche Golddiskontbank im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Auslandskredits tätigt.

Die Reichsregierung erläßt die näheren Vorschriften. Sie kann mit der Durchführung treuhänderischer Aufgaben die Bank für deutsche Industrieobligationen in Ergänzung der ihr in § 7 des Industriebankgesetzes vom 31. März 1931 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 124) zugewiesenen Aufgaben betrauen.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Neudeck, den 8. Juli 1931.

Der Reichspräsident
gez. von Hindenburg.

Der Reichskanzler
gez. Dr. Brüning.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsfinanzminister
gez. Dietrich.

Der Reichsminister des Innern
gez. Dr. Wirth.

Der Reichswirtschaftsminister, mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt:
gez. Trendelenburg, Staatssekretär.

Die Bedeutung der Notverordnung und ihre Durchführung

Ein Ausschuß als Vertretung der Haftenden.

cnb. **Berlin,** 8. Juli. (Eig. Rundfunkmeld.) In einer Pressekonferenz äußerte sich Reichsbankpräsident Dr. Luther über die Bedeutung der von der Wirtschaft übernommenen Ausfallgarantie für die Deutsche Golddiskontbank. Er wies darauf hin, daß sich sowohl im In- als auch im Auslande gewisse Mißverständnisse über den Inhalt der großen Aktion gebildet hätten. Ein Hauptirrtum sei der, daß die Golddiskontbank mit der Ausfallgarantie über eine Kreditmöglichkeit von nur 500 Millionen RM zu verfügen habe. Wenn man die Größe einer Volkswirtschaft wie der deutschen berücksichtige und vor allem den Umfang der für sie notwendigen Auslandskredite in Betracht ziehe, dann könne man sich unmöglich mit einem Betrage von 500 Millionen RM als Ausdehnungsmöglichkeit für den Auslandskredit begnügen.

Dr. Luther betonte, daß es sich bei den 500 Millionen RM um eine Ausfallbürgschaft handele, die etwa mit dem Aktienkapital einer Bank zu vergleichen sei, deren Kreditmöglichkeiten sich natürlich nicht mit der Höhe ihres Aktienkapitals decken. Ein Mehrfaches des Betrages der Ausfallbürgschaft mit 500 Millionen RM könne man als Kredit ausbauen, und das sei ein Hauptzweck der Aktion, weil es darauf ankomme, eine Entlastung auf dem Gebiete des Kredites zu schaffen, die mit einem zu geringen Kredit niemals bewirkt werden könne. Der auszubauende Kredit müsse so groß sein, daß er jede auch noch so berechtigte Sorge über den Auslandskredit der deutschen Wirtschaft zu bannen in der Lage sei. Es komme nach außen in erster Linie darauf an, zu zeigen, daß es sich bei der Aktion um eine Maßnahme handele, die von der Volkswirtschaft im Ganzen mit der Front zu der Auslandskrediten hin, im **Kampfe gegen den Devisenabzug** ergriffen werde.

Gegenüber bereits geäußerten Zweifeln, daß nunmehr alle Auslandskredite zu der Golddiskontbank als dem am besten fundierten Kreditinstitut geben würden, erklärte Dr. Luther, daß es an der richtigen Geschäftsführung der Golddiskontbank liege, die sozusagen dem privaten Kreditgeschäft eine wichtige Hilfsstellung leisten solle.

Als Beweis für die Größe der Aktion, der bekanntlich etwa 1000 bedeutende Firmen der deutschen Wirtschaft zugestimmt haben, wies Dr. Luther darauf hin, daß keine Firma, die darüber hinaus habe angesprochen werden können, abgelehnt habe.

Die deutsche Wirtschaft wolle mit der Aktion zeigen, daß sie sich unter freiwilliger Einsetzung der größtmöglichsten Kraftentfaltung rege, obgleich augenblicklich eine schwere Notlage auf ihr laste.

Am Auslande liege es jetzt, seine Zustimmung zu dem neuen Kreditgedanken zu geben und in die Praxis umzusetzen. Die deutsche Wirtschaft beweise mit der von ihr vorgeschlagenen Aktion, daß sie von sich aus ihr Möglichstes tue, **damit die Vertauensgrundlage für Deutschland wieder hergestellt werde.**

Hierauf erläuterte Staatssekretär Trendelenburg die **Durchführungsbestimmungen zur neuen Notverordnung,** wobei er noch einmal unterstrich, daß die Notverordnung lediglich ein technisches Hilfsmittel sei, um das restlos zur Durchführung zu bringen, was in den Besprechungen des Reichsbankpräsidenten mit den Wirtschaftsführern vereinbart worden sei. Dies sei auch in der Präambel der Notverordnung zum Ausdruck gekommen, in der besonders auf die Anregung der Führer des deutschen Wirtschaftslebens hingewiesen wird. Die Reichsregierung sei überzeugt gewesen, daß es unmöglich gewesen sei, in so kurzer Zeit im Wege einer freien Vereinbarung zum Ziele zu kommen. Die Notverordnung selbst stelle eine **Ermächtigung an die Reichsregierung** dar. Die Durchführung der Notverordnung geschehe in enger Anlehnung an das Verfahren, das bei der Aufbringung der für die Ostpreußenhilfe aufzubringenden Beiträge unter Einschaltung der Industrieobligationenbank angewendet werde. Die Verteilung erfolge nach dem Schlüssel aus den Beiträgen für die Osthilfe pro rata der Betriebsvermögen. Somit werden auch die etwaigen Ausfälle in dem gleichen Verhältnis verteilt, sodaß sie sich wie ein Zuschlag zu den Abgaben für die Osthilfe auswirken würden. Dieses Verfahren sei das einfachste und praktischste. Die Industrieobligationenbank spiele dabei die treuhänderische Rolle, indem sie in Zusammenarbeit mit den Finanzämtern die Beträge einzuziehen habe. Da die Führung der Geschäfte, die unter diesen Garantieplan fallen, ein Risiko darstelle, sei es notwendig gewesen, als Vertretung der Haftenden ein Gremium einzusetzen, das aus dem Reichsbankpräsidenten und dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Industrieobligationenbank besteht. Irgendwelche Bürgschaftsurkunden würden nicht ausgegeben.

Luther fährt nach London?

cnb. **Berlin,** 8. Juli. (Eig. Funkmeld.) **Nach einer Londoner Meldung des „Berliner Tageblattes" wird Reichsbankpräsident Dr. Luther nach London fahren, um, wie es in der Meldung heißt, über eine neue größere Anleihe für die Reichsbank zu verhandeln. Man dürfe wohl sofort mit der Reise rechnen.**

Die Londoner Konferenz erst am 17. Juli

Auch Amerika nimmt daran teil

wtb. **London,** 8. Juli. (Funkspruch.) **Wie Reuter erfährt, wird damit gerechnet, daß die Schatzamtssachverständigen am 17. Juli in London zusammentreten werden.**

Amerika geht nach London

Unterstaatssekretär Castle hofft Entscheidung bis zum 15. Juli.

wtb. **Washington,** 8. Juli. (Funkspruch.) Der stellvertretende Staatssekretär Castle erklärte heute, daß Amerika sich an der technischen Konferenz zur Regelung der Ausführung des Hoover-Planes in London beteiligen werde. Die amerikanischen Delegierten würden zwar hauptsächlich als Beobachter auftreten, gleichzeitig aber dafür sorgen, daß die Entscheidungen der europäischen Finanz-Experten sich innerhalb des Geistes des Hoover-Planes halten. Er hoffe, daß die Entscheidungen bald zustande kämen, möglichst schon vor dem 15. Juli, damit der Hoover-Plan in Kraft sei, bevor die Zahlungen Deutschlands fällig werden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten stelle mit Befriedigung fest, daß die Reichsregierung das Menschenmögliche tue, um die Finanzlage zu bessern, insbesondere sei der heute gemeldete Garantieplan der deutschen Banken und Industrie-Unternehmungen ein sehr erfreuliches Zeichen.

Ferner gab der stellvertretende Staatssekretär heute einen Kommentar zu seiner gestrigen

historischen Darstellung der Entwicklung des Hoover-Planes. Er erklärte, der Präsident habe unter anderen Plänen die zeitweise Suspension der Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen erwogen, jedoch habe ihm der Vorschlag einer Revision der bestehenden Verträge ferngelegen.

Der Präsident, so führte Castle dazu aus, hat zu keiner Zeit irgendeine dauernde Revision der ausländischen Schuldenregelungen in Vorschlag gebracht oder erwogen. Das Thema ist lediglich von dem Gesichtspunkte aus erwogen worden, wie eine Abhilfe für die infolge der Weltdepression herrschenden zeitweiligen mißlichen Umständen geschaffen werden könnte.

Während der gesamten Verhandlungen ist dauernd an dem unverletzten Fortbestand (integrity) der erwähnten Vereinbarungen festgehalten worden. Die Ansichten der amerikanischen Regierung sind in der Verlautbarung des amerikanischen Präsidenten vom 20. Juni voll zum Ausdruck gekommen und bei den Verhandlungen, deren Verlauf ich gestern geschildert habe, war nichts anderes mit einbetroffen.

Botschafter von Hoesch bei Laval

wtb. **Paris**, 8. Juli. (Funkspruch.) Botschafter von Hoesch hatte heute abend eine längere Unterredung mit Ministerpräsident Laval. Im Laufe der Unterredung sind alle die Fragen besprochen worden, die sich aus der Annahme des Feierjahres durch alle interessierten Regierungen ergeben. Der deutsche Botschafter hat dabei auch die Bestätigung der Reichsregierung darüber erklärt, daß der Vorschlag des Präsidenten Hoover nach Abschluß der Pariser Verhandlungen von allen Mächten angenommen worden ist. Er brachte dem Ministerpräsidenten Laval außerdem den Text der Botschaft des Reichskanzlers an Präsident Hoover und den Text der Kundgebung der Reichsregierung an das deutsche Volk vom 7. Juli zur Kenntnis.

Eine Havas-Auslassung über die nächsten Geschehnisse

wtb. **Paris**, 8. Juli. (Funkspruch.) Havas veröffentlicht eine offizielle Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Laval über die Unterredung, die er heute mit dem deutschen Botschafter von Hoesch gehabt hat.

Die Agentur teilt ferner mit, daß die Verhandlungen über die sofortige Durchführung des allgemeinen Feierjahres sehr aktiv geführt wurden, sodaß bereits am Montag, dem 13. Juli, die Internationale Zahlungsbank in Basel den französischen Antrag über die Bedingungen, zu denen Frankreich im Falle eines Youngplan-Moratoriums den im Youngplan vorgesehenen Garantiefond zu stellen hätte, prüfen würde.

Am 17. Juli, heißt es in der Meldung weiter, werde in London die Konferenz der Schatzamtssachverständigen beginnen, die sich mit der technischen Durchführung des Moratoriums und mit der Frage der Sachlieferungen beschäftigen solle. Bei diesen Verhandlungen werde Deutschland vertreten sein. Erst nach Beendigung der Arbeiten der Sachverständigen werde entschieden werden, ob eine Konferenz der Minister der verschiedenen interessierten Länder einschließlich Deutschlands notwendig sei, und wann sie in diesem Falle zusammentreten würde.

Im übrigen wird in der Havasmeldung bemerkt, daß der Besuch des Reichskanzlers Brüning und des Reichsaußenministers Curtius in Paris entweder in den letzten Julitagen oder zu Beginn des Monats August zu erwarten sein dürfte.

Politische Forderungen?

Daily Herald über Panzerschiffbau und Zollunion.

cnb **London**, 9. Juli. (Eig. Rundf.-Meldg.) Das Arbeiterblatt „Daily Herald" veröffentlicht einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Deutschland kann helfen", dessen Schlußsätze insofern etwas sonderbar anmuten, als sie sich wie eine Wiederaufnahme und Unterstützung der von Frankreich in die Debatte geworfenen Forderung sog. politischer Garantien lesen. Es heißt darin: Wenn am Ende des Hoover-Jahres Klarheit über die Zukunft der Reparationen und der Kriegsschulden geschaffen sei, wenn Pläne für bessere wirtschaftliche Zusammenarbeit ausgearbeitet seien und wenn vor allem ein wirklicher Fortschritt in Richtung auf die Abrüstung getan sei, dann werde das Hoover-Jahr fruchtbringend gewesen sein. Andernfalls werde eine verzweifelte Lage entstehen. Bei dieser notwendigen Arbeit habe jede Nation ihren eigenen Beitrag zu leisten, und zwar in einem großzügigen Geiste. Das Blatt fährt fort: Die Gläubigermächte haben ihre Beiträge genau so zu leisten, wie Deutschland. Kein Engländer hat auch nur für einen Augenblick daran gedacht, von Deutschland einen politischen Preis für den ihm gewährten Beistand zu verlangen. Die Möglichkeit eines solchen Verlangens wird denn auch mit ausgesprochenem Mißvergnügen betrachtet. Immerhin ist es wahr, daß die Welt Deutschland zu Hilfe gekommen ist, und ebenso wahr ist, daß es Deutschland, wenn es will, in seiner Macht hat, der Welt während der nächsten zwölf Monate wesentlich zu helfen. Z. B. könnte es keinen rascheren Beitrag zur Abrüstung geben, als eine spontane Mitteilung der deutschen Regierung, daß angesichts der Finanzlage die Arbeiten an den neuen Schlachtschiffen bis nach der Konferenz aufgeschoben werden sollen. Es könnte keinen schnelleren Beitrag zu den Erörterungen ergeben, als eine Zusicherung, daß der Plan der Zollunion nicht mehr durchgeführt, sondern in Verbindung mit der ganzen Frage des europäischen Wiederaufbaues erwogen wird. Es ist weder unsere Aufgabe, noch unsere Absicht, Deutschland zu sagen, was es tun sollte. Aber wir haben das freundschaftliche Recht, ihm darzulegen, was es tun könnte, um die Hoffnung auszudrücken, daß es alles tun wird, was es tun kann, um ebenfalls seinen Beitrag zum allgemeinen Wohl zu leisten.

Das Volksbegehren vor dem Landtag

Tumultuarische Szenen – Abstimmungen am Donnerstag

vdz. Berlin, 8. Juli. (Tel.) Die Mittwochsitzung des preußischen Landtages brachte den Höhepunkt des kurzen Tagungsabschnittes vor der Sommerpause. Auf der Tagesordnung stand die Aussprache über die Mitteilung des Staatsministeriums zum Volksbegehren des Stahlhelms auf Landtagsauflösung. Die Regierung erklärte, daß sie dem Volksbegehren nicht beitrete, da die erforderliche Mindestzahl von 5 279 977 Stimmen bei einer Gesamtzahl von gültigen Eintragungen mit 5 955 996 nur unwesentlich überschritten sei und nicht damit zu rechnen wäre, daß in einem Volksentscheidsverfahren die für einen rechtswirksamen Beschluß auf Auflösung des Landtages erforderliche Mehrheit (über 13 Millionen) erreicht werden wird.

Mit zur Beratung standen Anträge wegen des Verbots der Spartakiade sowie ein besonderer kommunistischer Antrag auf Landtagsauflösung.

Zu einer deutschnationalen Großen Anfrage wegen des Verbots der Uebernahme eines Hörberichts vom Breslauer Stahlhelmtag in den Rundfunk erklärte Ministerialrat Struenden als Vertreter des Staatsministeriums, daß das Verbot auf Weisung der Staatsregierung ausgesprochen sei, weil der Rundfunk nicht in den Dienst einer Partei gestellt werden dürfe. Wie wenig der Stahlhelm geneigt sei, einigend und verbindend zu wirken, zeige sein Fernbleiben bei der in Gegenwart des Reichspräsidenten erfolgten Einweihung der preußischen Gedächtnisstätte für die Kriegsgefallenen.

Im Laufe der Aussprache kam es zu tumultuarischen Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten einerseits und Deutschnationalen und Kommunisten andererseits.

Innenminister Severing antwortete dem deutschnationalen Sprecher von Winterfeld, daß dessen hauptsächlich auf die Wirtschaftslage gegründeter Angriff eigentlich im Reichstage mit der Parole nach Reichstagsauflösung hätte vorgebracht werden müssen. Aber auch die Deutschnationalen hätten in der Reichsregierung die Erfüllungspolitik mitgemacht und würden sie nur fortsetzen können, wenn sie heute wieder in die Regierung kämen. Unter Billigung eines geistigen Kampfes auch der Studenten gegen den Versailler Vertrag betonte Severing, daß randalierende Studenten, die mit Tränengas arbeiteten, nicht geduldet werden könnten. Er hob hervor, daß man heute Deutschland nur dienen könne, wenn man das Vertrauen in die Festigkeit der deutschen Verhältnisse stärken helfe. Dies sei aber nicht zu erreichen durch einen mit dem Volksentscheid verbundenen politischen Kampf in einer Zeit, in der ohnehin es jeden Sonntag zu blutigen Auseinandersetzungen komme. Der Minister verteidigte noch das vom Kommunisten Benscheid kritisierte Verbot der Spartakiade. Grundsätzlich sei er für die Genehmigung von Sportveranstaltungen. Die Kommunisten hätten aber ebensowenig wie die Nationalsozialisten bei ihrem Sportfest (das auch verboten wurde), einen Zweifel darüber gelassen, daß es ihnen lediglich auf einen Kampf gegen „das absterbende System" angekommen sei. Das „absterbende System" sei noch da und werde sich seiner Haut zu wehren wissen. Die Preußen-Regierung bleibe auf ihrem Platze, weil sie damit in diesen unruhigen Zeiten dem ganzen deutschen Volke den allerbesten Dienst leiste.

Aus der verhältnismäßig kurzen Aussprache, in der noch die Abgg. Meyer-Berlin (Soz.) Dr. Boehm (DVp.), Fischer (Landvolk), Ruschke (Staatsp.), Ladendorff (WP.), Lindner (Chr.-Soz.) und Seipold (linke Kommunist) das Wort nahmen, ergab sich, daß alle Oppositionsparteien für Landtagsauflösung nach wie vor eintreten. Nur haben die Kommunisten ihren besonderen Auflösungsantrag gestellt.

Ein kommunstischer Antrag, bereits am Donnerstag die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wegen der Vorgänge in Fürsorgeanstalten (Scheuen usw.) zu beraten, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Um 6 Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Abstimmungen über Landtagsauflösung, die Siedlungsgesetze usw.

Kommt Mussolini nach Berlin?

cnb. **Berlin**, 8. Juli. (Eig. Meld.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist für die Besuche der deutschen Staatsmänner in Rom und Paris noch kein Zeitpunkt festgesetzt worden. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß diese Besuche erst nach dem Besuch Stimsons in Berlin vor sich gehen könnten.

Zu der Meldung eines Berliner Blattes, daß Mussolini zu einem Besuch nach Berlin kommen werde, wird mitgeteilt, daß darüber noch nichts feststehe. Allerdings würde man in Berlin einen solchen Besuch des italienischen Regierungschefs mit großer Befriedigung aufnehmen.

*

Stimson in Rom eingetroffen.

wtb. **Rom**, 8. Juli. (Funkspruch.) Staatssekretär Stimson ist heute abend in Rom eingetroffen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

Weiterer geringfügiger Rückgang

wtb. **Berlin**, 8. Juli. (Funkspruch.) Der Arbeitsmarkt hat sich nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. Juni 1931 in der zweiten Hälfte des Monats Juni ähnlich wie im vorigen Berichtszeitraum in bescheidenem Umfange gebessert. Bei den Arbeitsämtern waren am 30. Juni noch rund 3 962 000 Arbeitslose gemeldet. Damit ist gegenüber Mitte Juni ein Rückgang um rund 38 000 zu verzeichnen, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur noch eine Abnahme um rund 5000 stattgefunden hatte. Gegenüber der Höchstbelastung Mitte Februar d. J. beläuft sich der Rückgang der Arbeitslosenzahl auf rund 1 030 000, während er im Vorjahre, in dem der winterliche Höchststand der Arbeitslosigkeit allerdings wesentlich niedriger lag, bis Ende Juni nur rund 725 000 betrug. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging vom 16. bis 30. Juni 1931 um rund 62 000 zurück, und zwar auf rund 1 414 000; in der Krisenfürsorge hat ein geringer Zuwachs um rund 6 000 auf rund 940 000 Hauptunterstützungsempfänger stattgefunden. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen betrug am letzten Stichtage, Ende Mai d. J., rund 1 004 000.

Der Aufstand in Peru beendet

wtb. **Paris**, 8. Juli. (Tel.) Wie Havas aus Lima meldet, wird die Beendigung der Aufstandsbewegung von Cuzco offiziell angekündigt. Die Vorbereitungen für die Präsidentschaftswahl gehen ungestört weiter.

Kampf zwischen Nationalsozialisten und Polizei

wtb. **Dessau**, 8. Juli. (Tel.) Gestern um Mitternacht kam es zwischen Nationalsozialisten und etwa 50—70 Mann Schutzpolizei aus Magdeburg, die sich in Zivil zu Besuch in Dessau aufhielten, in Dessau-Jonitz zu einem Streit, der, nachdem die Nationalsozialisten Zuzug erhalten hatten, in der Wasserstadt in einen regelrechten Kampf ausartete. Die Nationalsozialisten hatten einen Schwerverletzten und eine Anzahl Leichtverletzte zu verzeichnen. Ein Ueberfallkommando trennte schließlich die Kämpfenden. Die Polizei nahm in den frühen Morgenstunden eine gründliche Durchsuchung des Kampfortes vor und fand zwei Schlagringe, ein Dolchmesser, sowie bei einem Nationalsozialisten drei leere Revolverpatronen. Die Magdeberger Polizisten geben an, von den Nationalsozialisten angegriffen worden zu sein, während die Gauleitung der Nationalsozialisten das Gegenteil behauptet.

Polnische Grenzverletzungen

Polnischer Deserteur auf deutschem Gebiet beschossen.

cnb. **Marienwerder**, 8. Juli. (Eig. Meld.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Am 7. Juli nachmittags etwa gegen 17 Uhr hat bei Fauthen, Kreis Marienwerder, ein polnischer Deserteur aus Graudenz in voller Ausrüstung und Bewaffnung die Grenze überschritten. Er wurde von polnischen Grenzbeamten verfolgt und beschossen. Polnische Beamte hatten dabei, wie durch Zeugen einwandfrei festgestellt worden ist, etwa 50 Meter weit deutsches Gebiet betreten. Sie haben ferner vom polnischen Gebiet hinter dem Deserteur mehrere Schüsse auf deutsches Gebiet abgegeben. Der Deserteur ist entkommen und hat sich dem nächsten deutschen Landjägerposten gestellt. Die weiteren Ermittlungen sind im Gange.

Wie weiter bekannt wird, hat sich bei Garnsee gestern eine zweite Grenzverletzung zugetragen. In der Nähe des Stadtgutes Garnsee sammelte eine Frau im Walde Beeren, und zwar unzweifelhaft auf deutschem Boden. Sie wurde von einem polnischen Posten von der Grenze her angerufen, sie befinde sich auf polnischem Gebiet, er müsse sie verhaften. Die Frau lief davon, der polnische Posten verfolgte sie und betrat dabei etwa 100 Meter weit deutsches Gebiet. Als die Frau rief: „Da kommt ja ein deutscher Posten!" ging der polnische Beamte auf polnisches Gebiet zurück. Die weiteren Ermittlungen sind im Gange.

4000 Todesopfer der Ueberschwemmung in Kwantung

wtb. **London**, 8. Juli. (Tel.) Times meldet aus Hongkong: Die Ueberschwemmungen in Kwantung, die sich bis Kanton ausdehnen, gehen zurück. Man nimmt an, daß 4000 Menschen ums Leben gekommen sind.

Amerika zur Abrüstungskonferenz nach Genf eingeladen

wtb. **Washington**, 8. Juli. (Funkspruch.) Reuter. Die Regierung der Vereinigten Staaten erhielt heute eine Einladung des Völkerbundes, an der Abrüstungskonferenz in Genf im Februar nächsten Jahres teilzunehmen. In Kreisen des Staatsdepartements wurde dazu erklärt, daß eine herzliche Annahme dieser Einladung in den nächsten Tagen telegraphisch übermittelt werden würde.

Abstimmungen im Unterhaus

Annahme von Sozialgesetzen im englischen Parlament.

wtb. **London**, 9. Juli. (Funkspruch.) Im Unterhaus wurde der Antrag des linken Flügels der Arbeiterpartei auf Zurückweisung der Gesetzesvorlage zur Beseitigung von Mißbräuchen bei der Arbeitslosenversicherung mit 231 gegen 19 Stimmen abgelehnt und die Gesetzesvorlage in zweiter Lesung gebilligt.

Im Oberhaus wurde der bereits vom Unterhaus angenommene Gesetzentwurf auf Erweiterung der Anleihebefugnisse des Arbeitslosenfonds in dritter Lesung erledigt. Auch ist inzwischen die Unterzeichnung durch den König erfolgt.

*

Die Partei Mosley tritt in Opposition zur Regierung.

wtb. **London**, 8. Juli. (Funkspruch.) Unter ironischem Beifall seiner ehemaligen Fraktionskollegen der Arbeiterpartei erhob sich heute im Unterhause Sir Oswald Mosley, der Begründer und Führer der neuen Splitterpartei, und ging, ostentativ gefolgt von seinen vier Getreuen, auf die Seite der Opposition, wo er neben den Konservativen Platz nahm.

Italien u. die päpstliche Enzyklika

cnb. **Rom**, 8. Juli. (Eig. Funkmeld.) Die durch die päpstliche Enzyklika über d katholische Aktion geschaffene neue Lage wird in unterrichteten italienischen Kreisen als gespannt und sehr heikel bezeichnet. Man unterstreicht, daß durch die Enzyklika eine Erschwerung der Lage eingetreten sei, wie sie während des Notenwechsels nicht bestanden habe. Die Gerüchte über eine bevorstehende persönliche Antwort der italienischen Regierung auf die letzte Note des Vatikans müssen unter diesen Umständen als überholt betrachtet werden. Irgendein Beschluß der italienischen Regierung über die Enzyklika liegt indessen noch nicht vor und soll auch in den nächsten Tagen nicht zu erwarten sein.

Weitere Betriebseinschränkung im Ruhrbergbau

wp. **Dortmund**, 8. Juli. Die Gewerkschaft Vereinigte Constantin der Große zeigt beim Demobilmachungskommissar die Zusammenlegung der Grubenbetriebe der Schachtanlage 1/2 und 6/7 an, wodurch der Uebertagebetrieb auf Schacht 1/2 mit dem 1. August eingestellt wird. Zur Entlassung kommen 40 Arbeiter. Der Grund ist in Absatzmangel zu suchen. Die Gewerkschaft Alt-Haase zeigt die Einschränkung des Betriebes auf der Schachtanlage in Bredenscheid-Stüter an, wodurch 200 Bergarbeiter zur Entlassung kommen werden. Auch wird als Grund Absatzmangel angegeben.

Die Friedr. Krupp AG. zeigt die Betriebseinschränkung auf der Schachtanlage Saelzer Neuack an. Von dieser Maßnahme werden 290 Arbeiter und 15 Angestellte betroffen.

Der neue Oberbürgermeister von Koblenz

wtb. **Koblenz**, 8. Juli. (Tel.) In der heutigen geheimen Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des am 1. August d. Js. ausscheidenden Oberbürgermeisters Dr. Russell der letzte Oberbürgermeister der Stadt Hamborn, Dr. Rosendahl, mit 31 Stimmen bei neun Stimmenthaltungen zum neuen Oberbürgermeister der Stadt Koblenz gewählt. Dr. Rosendahl ist Katholik und steht im 48. Lebensjahre.

Postflugzeug von Mongolen beschossen

wtb. **Schanghai**, 8. Juli. (Tel.) Das Postflugzeug Nangking — Berlin, das wegen des schlechten Wetters eine Notlandung vornehmen mußte, ist von einem mongolischen Stamm in Besitz genommen worden. Das Schicksal der beiden deutschen Piloten ist unbekannt. Ein Hilfsflugzeug entdeckte das Postflugzeug, von mongolischen Soldaten umgeben, die auf die zur Hilfe eilende Maschine Schüsse abgaben. (Die Deutsch-chinesische Luftverkehrsgesellschaft „Eurasia", der das Flugzeug gehört, teilt mit, daß Maßnahmen zur Befreiung des Flugzeuges eingeleitet seien.)

Ein neuer Pazifikflug

wtb. **Seattle**, 8. Juli. (Tel.) die amerikanischen Flieger Robbins und Jones sind heute mit dem Eindecker „Fortworth" um 3.58 Uhr früh zum Fluge nach Tokio gestartet, um den von der japanischen Zeitung „Asahi" für die erste zwischenlandungslose Ueberfliegung des Stillen Ozeans gestifteten Preis von 5000 Pfund Sterling zu gewinnen.

Alltag im PALAST der TÖNE

Wer vom Senderaum einer neuzeitlichen Funkstation nur eine unklare Vorstellung hat und etwa meint, er sei eine Art technischer Hexenküche mit einem sinnverwirrenden Labyrinth von Drähten, Röhren und Schalttafeln, dem sei vorerst gesagt: der übliche Senderaum ist ein recht gemütlich eingerichtetes Zimmer, etwa ein Herrenzimmer mit Diplomatenschreibtisch, Polsterstuhl, einem zweiten Stuhl und einem Lesepult. Eigentlich fällt in diesem Zimmer am meisten auf, was **nicht** da ist. Es hängen keine Bilder an den Wänden, keine Vase aus geschliffenem Kristall verjüngt sich zu einem schlanken Hals, keine Blume sprießt aus bunten Kelchen, man vermißt einen Bücherschrank mit den rotgoldenen Einbandrücken, eine Chaiselongue, kurz: so stark wirkt die Behaglichkeit dieses Raumes, daß man die Symbole dieser Behaglichkeit unwillkürlich sucht.

Eine silberne Schlange ringelt sich am plüschbespannten Fußboden, zuckt bei der leisesten Berührung, windet den schimmernden Leib im Schatten des Tisches empor und stützt ihr Haupt auf dessen nackter, brauner Platte, auf welcher keine Schreibmappe, kein Tintenfaß, keine Sammlung von Federhaltern, keine Tintenlöscher an die übliche Schreibtischarbeit erinnern. Das Zyklopenhaupt der Schlange ist umrahmt von einer Drahtkrone, in seiner Mitte zittert leise die steinerne Zunge. Diese Schlange heißt Kabel, ihr Haupt ist das Mikrophon. Ein weitverbreiteter Irrtum ist ferner, daß in einem Senderaum etwas gesendet wird. In der Welt des Radios haben sich mit der Schnelligkeit seiner Entwicklung die Wortstempel für die neuen Begriffe etwas verschoben. Ebenso wie eine „Funkstunde" alles eher ist als eine Stunde, sondern eine Gesellschaft oder, wenn man will, ein Sammelbegriff für die Darbietungen dieser Gesellschaft, so ist ein „Senderaum" das genaue Gegenteil von einem Raum, in dem gesendet wird. Im Senderaum wird „empfangen", das heißt aufgenommen, nämlich der Vortrag, der Gesang, die Musik, das Zeitzeichen, das nachahmende Geräusch, das Wind und Welle, Donner und Sturm akustisch spiegelt. Das Geräusch, gleichgültig, ob melodisch-harmonisch oder rauher Mißklang, begibt sich durch den Schlangenleib des Kabels zum Verstärker, von da zum Sender — und erst der Sender strahlt aus. Der Sender und der Senderaum sind **stets** voneinander getrennt, oft liegen Kilometer zwischen ihnen.

Wenig aus dem Rahmen eines wohnlichen Arbeitszimmers fällt an sich auch die Uhr. Diese Uhr aber ist eine besonders genaue Normaluhr, (was auch keine ganz richtige Bezeichnung ist, denn die normale Uhr geht meist falsch). Erst bei näherer Betrachtung entdeckt man, daß dieser überlebensgroß geratene Chronometer eine Anzahl von Zeigern aufweist, die den üblichen Normaluhren fehlen. Er ist der Zauberschrein der Sekunde, — und die Sekunde beherrscht hier die Welt. „Eine Minute" heißt hier nicht „bald" oder „sofort" oder „nur einen Augenblick", eine Minute ist erstarrt zu einem ganz unbehnbaren Begriff, nämlich 60 Sekunden, nicht 59 und nicht 61.

Nur das Regiefenster und die Signalscheibe verraten, außer dem Mikrophon natürlich, daß hier mehreren Herren gedient wird. Das Regiefenster befindet sich dem Vortragstisch gegenüber, ist rechteckig, mit der Breitseite nach unten in die Stirnwand eingelassen etwa wie das Fenster eines Kassenschalters, so daß der Draußenstehende oder -sitzende bequem die Vorgänge im Innern verfolgen kann. Es besteht aus einer einzigen, schalldichten Glasscheibe. Dieses ausgiebig geratene Guckloch verbindet die Sendezelle oder den Sendesaal mit dem Regiezimmer. Der Regisseur hört nichts von der Darbietung im Innern, er sieht nur; will er aber doch hören, muß er den in seinem Zimmer angebrachten Lautsprecher in Funktion setzen, der aber hier ein Leisesprecher ist.

Der Funkalltag dämmert schon um fünf Uhr früh. Das ist die Stunde der fleißigen Reinemachefrauen. Wie ein Bienenschwarm durchschwirren sie als erste den Tempel des Schalles, aber um sechs Uhr, wenn der Ansager den Landwirten die **ersten Wetterberichte** verkündet, da stehen wir schon mitten drin im Betrieb. Im Senderaum selbst sieht man noch nicht viel davon. Hier steht der Ansager allein auf weiter Flur. Er hat eben einen Briefumschlag zerrissen, in dem sich sein Manuskript befindet; rasch überfliegt er es, um bei der Vorlesung nicht zu stocken. Der Umschlag flattert zu Boden, ein nicht immer ganz ausgeschlafener Herr, glatt rasiert, (Typus: Schauspieler mit Brille) liest aus einem maschinengeschriebenen Blatt die Nachrichten ab.

Noch während er den Landwirten etwas über drohende Tiefdruckgebiete erzählt, hat sich nebenan, in einem der größten Säle, eine merkwürdige Gesellschaft niedergelassen. Ein Herr, Ursinnbild des Wortes vom gesunden Geist im gesunden Körper, befehligt eine Gruppe von etwa zehn jungen Leuten beiderlei Geschlechts, die in Turnanzügen angetreten sind, prachtvolle Gestalten von herrlichem Ebenmaß der Glieder. Schlaftrunken stimmt ein Geiger sein Instrument, am Flügel sitzt jemand, Herr oder Dame, und gibt, noch etwas traumumfangen, den Streichern den Grundton an. Da verkündet der Herr am Mikrophon den Beginn der **Gymnastikstunde**.

Nein, es ist nicht wahr, daß der Lehrer am Tisch sitzt und ein Manuskript herunterliest. Es wird wirklich geübt, die Damen und Herren wippen und kriechen, nicken und federn mit den Armen und Beinen, und die Musik gibt den Takt zu einer Arbeit, deren Leitgedanke der Rhythmus ist. Wenn der Lehrer sagt: „Fräulein Müller, die Fußspitzen mehr nach auswärts!", so kann man sicher sein, daß tatsächlich vor ihm ein Fräulein Müller, Studentin der Körperkultur, die Zehen nicht richtig gestreckt hat.

Rasch wechselt die Szenerie — das **Frühkonzert** beginnt. In einem anderen Saal haben sich etwa zehn Musiker unter Führung eines Kapellmeisters versammelt. Während sie noch spielen, sitzt bereits in einer Zelle ein reichlich aufgeregter Herr und blättert in einer mehrseitigen Niederschrift, Schulfunk, — Stunde der Landwirte — dazwischen verkündet der Ansager die Lebensmittelpreise und neuesten Nachrichten — wieder ein kleiner **Vortrag** — ein Schallplattenkonzert — **Börsenberichte** — das **Zeitzeichen** ertönt, ein Mittagskonzert auf Schallplatten — **Jugendstunde**, Bastlerstunde, **Stunde der Hausfrau** — und immer wieder Schallplatten, bis zu den größeren Vorträgen des Nachmittags, den Gesangs- und Virtuosenkonzerten, den **Sende- und Hörspielen**, den Übertragungen aus fremden Orten, den politischen oder kulturellen Disputationen, den Interviews, den hochaktuellen **Reportagen**, der Tanzmusik.

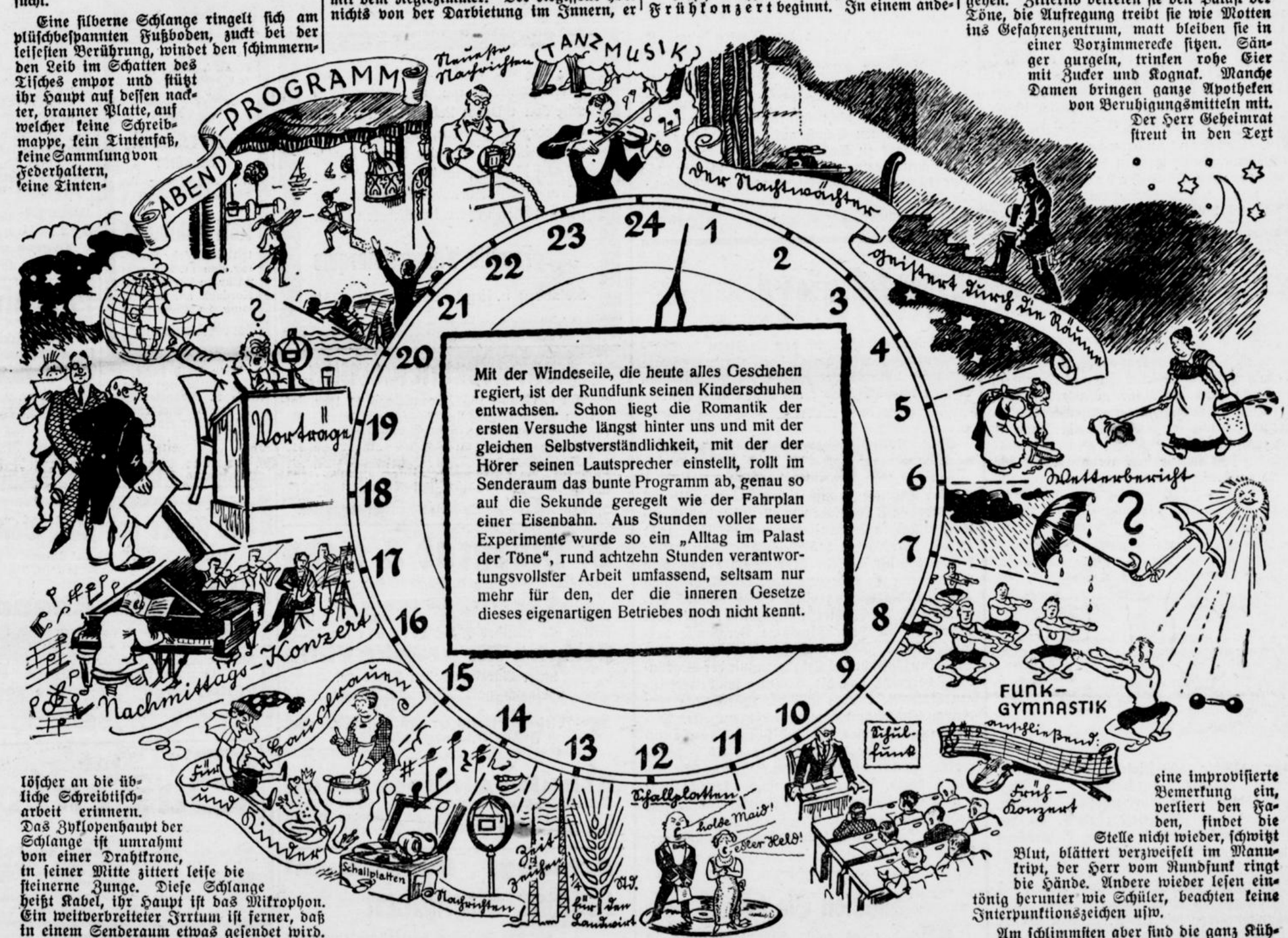
Die Vorträge, sowohl die wissenschaftlichen als auch die künstlerischen, sind nicht immer für den Hörer interessant, stets aber für die Leute vom Bau. Jeder Vortragende benimmt sich anders. Der gelehrte Wissenschaftler und der unbekümmerte Fachmann, die Dichterin und der immer sich heiser fühlende Sänger, sie alle geraten in den Irrkreis der Vorstellung, daß es etwas anderes ist, wenn man zu Hunderttausenden spricht, als zu Hunderten. Dieses Aufgehen der Persönlichkeit im Meere einer riesenhaften Maschinerie beraubt sie zuweilen der Fähigkeit, klar zu denken und sich zu beherrschen. Es kommt nicht selten vor, daß ein Vortrag „aus technischen Gründen" abgesagt werden muß. Am besten benehmen sich naturgemäß darstellende Künstler und Politiker, obgleich auch sie dem suggestiven Bann unterliegen, vor einer Hörermasse zu sprechen, die man in allen deutschen Theatern zusammen nur knapp unterbringen könnte. Der Aberglaube gedeiht zu höchster Blüte, Amulette und Talisman behaupten ihre Geltung auch vor der modernsten Errungenschaft — der Technik. Da sieht man aufgeregte Herren mit Brillen und Bärten oft stundenlang vor dem Vortrag vor dem Funkhause auf und ab gehen. Zitternd betreten sie den Palast der Töne, die Aufregung treibt sie wie Motten ins Gefahrenzentrum, matt bleiben sie in einer Vorzimmerecke sitzen. Sänger gurgeln, trinken rohe Eier mit Zucker und Kognak. Manche Damen bringen ganze Apotheken von Beruhigungsmitteln mit.

Der Herr Geheimrat streut in den Text eine improvisierte Bemerkung ein, verliert den Faden, findet die Stelle nicht wieder, schwitzt Blut, blättert verzweifelt im Manuskript, der Herr vom Rundfunk ringt die Hände. Andere wieder lesen eintönig herunter wie Schüler, beachten keine Interpunktionszeichen usw.

Am schlimmsten aber sind die ganz Kühnen, die sich vor gar nichts fürchten. Wie schon erwähnt, befindet sich in jedem Senderaum eine Signalscheibe. Sie hat etwa die Funktionen eines Verkehrsturmes, ist ein viereckiger, in vier Teile geteilter Mattglasstreifen. „Ein" — heißt — eingeschaltet, — „aus" das Gegenteil. Rotlicht auf der dritten Scheibe heischt „Ruhe", grün fordert die vierte Scheibe zum „Abwarten" bei allfälligen wirklichen technischen Störungen auf. Wer die Warnungssignale dieses Verkehrsturmes nicht beachtet, dem kann leicht ein Unglück zustoßen. So geschah es kürzlich, als zwei besonders erbitterte Gegner vor dem Mikrophon arg aneinandergerieten. Sie beachteten am Schluß ihrer wütenden Auseinandersetzung nicht, daß das Mikrophon noch nicht abgestellt war, und der eine der Herren sprach unvermittelt zu seinem „Todfeind" — allerdings im gemütlichsten Ton — die Worte: „Na, das haben wir beide doch fein gemacht!"

Den Abschluß bildet bekanntlich stets die Nationalhymne — meist von einer Schallplatte gespielt — wieder ist ein Funktag zu Ende, — mit all seinen Schwierigkeiten und Ärgernissen — Dunkel erfüllt die Sendesäle — das große Spiel setzt wieder einmal für knappe sechs Stunden aus.

Stefan Fingal.



Aus Städten und Provinzen

Münster. Wohnhaus mit großem Stallgebäude niedergebrannt. Auf dem Hofe des Landwirts Heinrich Bäumer auf dem Dörferfeld bei Borghorst brach ein Brand aus, der sich zunächst auf dem Boden zwischen den großen Heu- und Strohvorräten ausbreitete. In der Wasserzufuhr entstand eine starke Verzögerung, da ein Hydrant versagte. Das Wohnhaus mit einem angrenzenden großen Stallgebäude brannte vollkommen nieder. Als Entstehungsursache des Brandes vermutet man Selbstentzündung von Heu.

Gütersloh. Leichenfund auf dem Acker. Auf einem Acker in der Nähe der Schule in Nordhorn wurde die Leiche eines unbekannten, etwa fünfzigjährigen Mannes aufgefunden. In seinen Taschen fand man ein Notizbuch, in dem er seine Selbstmordabsichten niedergeschrieben hatte.

Essen. Schreckliche Folgen einer Unsitte. Am 7. d. M. gegen 17,30 Uhr versuchte der 26 Jahre alte Rammer Wilh. Grupe, Ecke Hobeisen- und Plankstraße, auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 6 zu springen. Er kam hierbei zu Fall und zog sich lebensgefährliche Kopf- und Schulterverletzungen zu. Er wurde den städt. Krankenanstalten zugeführt, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Essen. Vom Blitz erschlagen. Am 7. d. M. wurde der 64 Jahre alte Invalide Karl Nowitzki aus Kray in den Ruhrwiesen bei Ueberruhr tot aufgefunden. Vermutlich ist N. am Tage vorher vom Blitz erschlagen worden.

Essen. Leichenlandungen. Heute in den Morgenstunden wurden die Leichen des 19½ Jahre alten Willi Habets aus Stoppenberg und des 20 Jahre alten Clemens Tyrra aus Buer-Erle bei Werden aus der Ruhr gelandet. Beide sind am Sonntag beim Baden ertrunken.

Essen. Für 6000 Mark Kleider gestohlen. Einbrecher erbeuteten aus einem Geschäftslokal in der Hauptstraße in Kray 50 Herrenanzüge und 30 Herrenhosen, verschiedenfarben, 3 Damenmäntel und mehrere Herrengummimäntel. Die entwendeten Sachen haben einen Wert von rd. 6000 Mark. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

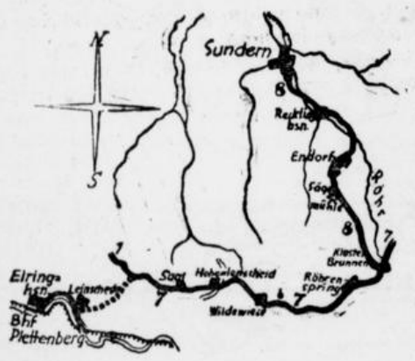
Duisburg-Hamborn. Zwölf Personen an Paratyphus erkrankt. Am vergangenen Samstag sind im Stadtteil Neudorf 12 Personen angeblich nach dem Genuß von Hackfleisch erkrankt. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Nach den Feststellungen des bakteriologischen Instituts handelt es sich um Paratyphuserkrankungen. Ob diese tatsächlich auf den Genuß des Fleisches zurückzuführen sind, steht noch nicht fest, da auch andere Personen von dem Fleisch genossen haben, ohne daß sich bei ihnen Vergiftungserscheinungen eingestellt haben. Lebensgefahr besteht in keinem Falle.

Erkrath. Beim Kirschendiebstahl angeschossen. In der Nacht zum Montag bemerkte die Pächterin des Gutshofes Bulental verdächtige Geräusche im Garten. Sie weckte den Verwalter, der in den Garten ging und einen jungen Mann im Kirschbaum entdeckte. Der Verwalter holte ihn herunter und stellte ihn zur Rede. Als der junge Mann der Aufforderung des Verwalters, die Hand aus der Tasche zu tun, nicht sofort nachkam, gab der Verwalter einen Schuß auf ihn ab. Der Getroffene sank zu Boden und mußte sofort dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden, wo eine schwere Darmverletzung festgestellt wurde. Der Täter wurde von der Polizei vorläufig in Haft genommen.

Auf Sauerlandfahrt

13. Im Herzen des Sauerlandes.

Hinter dem Reichsbahnhof Neheim-Hüsten beginnt die Kleinbahn nach Sundern, deren Gleise stets der Röhr aufwärts folgen. Nur wenige Schritte vom Endbahnhof Sundern stoßen wir auf Hauptwanderstrecke 8 vom Sauerländischen Gebirgsverein. Wir folgen ihr zunächst immer noch im Tal der Röhr auf der Landstraße über Recklinghausen bis zur



Endorfer Mühle (300 Meter; 50 Minuten), dann rechts abbiegend durch Endorf. Von hier gehts durch ein wundervolles Tälchen, nämlich das des Mühlscheiderbaches, an der Sägemühle vorbei aufwärts zum Sahlenberg und weiter zum Kloster Brunnen (500 Meter; 85 Minuten). Das hübsche Plätzchen unter hohen und alten Laubbäumen eignet sich ganz besonders zu einer längeren Rast. Die Fortsetzung nehmen wir Hwstr. 7. Ein schöner Wald„ später Feldweg bis zur Höhe 610, dann ungefähr auf gleicher Höhe an der Stätte des einstigen Gehöftes Schlibberbrück vorbei zum Schomberg (1½ Stunden). Der kahle Gipfel des Schombergs oder der Wildenwiese selbst mit 648 Meter Höhe ist rechter Hand in wenigen Schritten erreichbar. Bei klarem Wetter sollte seine bequeme Besteigung nicht versäumt werden, denn eins der umfassendsten Panoramen des ganzen Sauerlandes tut sich hier unseren überraschten Augen auf. Etwas seitab der wenigen Häuser von Wildewiese verläuft die Hauptwanderstrecke 7, sich mählich senkend, zur Kreuzung mit der Landstraße Rönkhausen-Allendorf mit dem einsamen Wirtshause Hohenlensheid (507 Meter; 40 Minuten), weiter auf Feldwegen mit mehrfach ganz herrlichen Blicken sowohl ins steile Lennetal wie auch nördlich über den Kamm hinüber zum Gehöft Saal bis kurz hinter dem Eggenberg (540 Meter ¾ Stunde). Hier verlassen wir das weiße liegende Kreuz als Wegezeichen und vertrauen uns dem zum Bahnhof Plettenberg führenden Ortswege an, der mit weißer Raute gezeichnet ist. Ueber dem Mattenhagen kommen wir bald steil abwärts; zweimal berühren wir die Spitzkehre der Landstraße, ehe wir in Leinschede im Lennetal münden (1 Stunde). ¼ Stunde später erreichen wir auf der Lennestraße den Bahnhof Plettenberg in Eiringhausen (210 Meter) und damit das Ziel unserer prächtigen Wanderung mitten durchs Herz des Sauerlandes. Auf den Blättern 3 Arnsberg und 7 Attendorn der Sauerlandkarte 1:50 000 vom Sauerland-Verlag zu Iserlohn können wir die Strecke am besten verfolgen.

Keine Lehrlingsvergütung für die Zeit der Gesellenprüfung

Der Deutsche Industrieschutzverband teilt uns folgendes mit: In einer vor allem für das Handwerk wichtigen Entscheidung vom 25. März 1931 (RAG. 551/30) hat das Reichsarbeitsgericht die Frage geprüft, ob ein Lehrling, der nach dem Lehrvertrag zur Ablegung einer Gesellenprüfung und zur Anfertigung eines Gesellenstückes verpflichtet ist, für die hierzu aufgewandte Zeit vom Lehrherrn die vertragsmäßige Vergütung verlangen kann. Das Reichsarbeitsgericht hat eine Bezahlungspflicht des Lehrherrn mit der Begründung verneint, daß die Prüfung im beiderseitigen Interesse erfolge und der Lehrvertrag eine direkte Entgeltsgewährung nicht enthalte. Dieser Grundsatz wird praktisch überall dort anzuwenden sein, wo der Lehrvertrag als Arbeitsvertrag zu betrachten ist, dem Lehrling kein reines Kostgeld, sondern eine mit der fortschreitenden Verwertbarkeit der Arbeitsleistung nach Lehrjahren gestaffelte Vergütung gezahlt wird, und der Tarifvertrag keine andere Regelung vorsieht.

Wußten Sie das?

Während eines engl. Geschwaderfluges in Lahore in Indien stieß ein Flugzeug mit einem Riesenadler, dessen Flügelspannweite 2½ Meter betrug, zusammen. Das Flugzeug stürzte ab. Die beiden Menschen, die es barg, blieben zerschmettert liegen.

„Ein Kinoplatz für vier Eier!" So wird aus Tonbridge Wells, England, gemeldet. Grund: Die dortigen Lichtspielhäuser kämpfen z. T. mit finanziellen Schwierigkeiten. Auch Milch und Butter werden dort in Zahlung genommen.

In Arques bei Lille, Frankreich, wurde etwa fünf Meter unter der Erdoberfläche das Skelett eines Mammuts freigelegt, dessen beide Stoßzähne fast zwei Meter lang sind. Die Backenzähne haben die Größe von Pflastersteinen.

Zwei prunkvolle goldene Armbänder, 13 goldene Ringe, kostbare Ohrgehänge, Silberplatten usw. wurden bei den Ausgrabungsarbeiten in der „Straße des Ueberflusses", Pompeji, gefunden.

Krawatten aus Holz, die ein Pariser Geschäftsmann offeriert, sollen sehr haltbar sein. Vielleicht finden sich die genügende Anzahl hölzerner Herren, die sie tragen.

Auf angeblich nicht weniger als 12 Millionen Mark lautet die Schadenersatzklage der Erben des polnischen Dichters Henryk Sienkiewicz wegen „unberechtigterweise erfolgter Aufführung" des Filmstückes „Quo vadis".

Du warst so jung, Du starbst zu früh,
Wer dich gekannt vergisst dich nie.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstagnachmittag 6 Uhr meinen lieben, herzensguten Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Walzer

Karl Kuhlmann

im Alter von 45 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
mit der Bitte um stille Teilnahme:

Frau Karl Kuhlmann nebst Angehörigen

Schwerte, den 8. Juli 1931

Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. Juli 1931, nachmittags 3¾ Uhr vom Trauerhause, Beckestr. 30, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht bekommen haben, so diene diese als solche.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes Fritz dargebracht wurden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Schäfer Hennen, und dem Turnverein ‚Grüne Eiche' Bürenbruch sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Wilhelm Marquis

Steinberg b. Ergste den 9. Juli 1931

Freiw. Feuerwehr Schwerte

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Karl Kuhlmann

tritt die Wehr Samstag, den 11. Juli 1931 3 Uhr im Vereinslokal Kordeck an. Beteiligung ist Ehrensache

Der Oberbrandmeister
2086

Zwangsversteigerung

Am 6. August 1931, vormittags 11 Uhr, sollen an Gerichtsstelle in Schwerte, Zimmer Nr. 14, die Grundstücke des Schlossermeisters Friedrich Hengstenberg in Villigst, bestehend aus Acker, Weide und bebauter Hofraum in Villigst, Gesamtgröße 1 ha 59 a 76 qm, versteigert werden.

2084 Das Amtsgericht Schwerte.

H. Hitzegrad & Sohn

geprüfte orthopäd. Schuhmachermeister

Schwerte, Sennings weg 26.
Fernruf 2765 gegründet 1896.
fertigt als einziges Fachgeschäft am Platze

Schuhe für kranke Füße

unter Garantie besten Sitzes an.
Einlagen nach Maß und Modell, auch Handelseinlagen.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.
Fußuntersuchung kostenlos.

Schuh-Feinbesohlung

Goliath-Sohlen mit Siegelmarke 100% Ersparnis. Der Zeit entsprechende, niedrige Preise. Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden.

Achtung! Hausfrauen!

Haltbar einmachen

können Sie nicht mit irgend einem beliebigen Papier, sondern nur ein hochwertiges Salizyl-Pergamentpapier bürgt dafür, daß Ihre Früchte im Einmachglas nicht verderben. Kaufen Sie das Papier im Fachgeschäft, Sie werden es nicht bereuen.

Carl Braus Schwerte

Bahnhofstr. 3 Gr. Marktstr. 3.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute, Freitag und Samstag, abends 10½ Uhr, im Anschluß an die Hauptvorstellungen:
3 Sonder-Vorstellungen:

Der Kampf um § 218

Vorführung des vielumstrittenen Films:

Frauennot - Frauenglück

Ein Film über die Beziehungen zwischen Mann und Frau, der sich durch seine rücksichtslose Offenheit durchsetzte, so daß sich schließlich die bedeutendsten Tageszeitungen u. Aerzte für ihn einsetzten.

Frauen geht hin und seht und lernt, nehmt Eure Männer mit! Ein Film, der alle angeht!

Das öffentliche Ausstellen von Photos aus diesem Film ist laut Verfügung der Filmprüfstelle nicht gestattet!

Für Jugendliche kein Zutritt!
Eintrittspreise: 1. Platz 0,50 Mk., Sperrsitz 0,80. Balkon 1.— Mk.



. . . . Im Tha-Ga-Laden kauft man billig und gut

alle Lebensmittel

Margarine . . . Pfd. nur 33 Pfg.
Kokosfett, rein . . . Pfd. nur 33 Pfg.
Salatöl, hell . . . Liter nur 48 Pfg.
Schweineschmalz, rein . . . Pfd. nur 49 Pfg.
Bruchreis . . . Pfd. nur 18 Pfg.
Nudeln . . . Pfd. nur 35 Pfg.
Maccaroni . . . Pfd. nur 48 Pfg.
Eiernudeln . . . Pfd. nur 50 Pfg.
Pflaumen, kalif. . . . 3 Pfd. nur 95 Pfg.
Mischobst . . . 2 Pfd. nur 95 Pfg.
Ringäpfel . . . 1½ Pfd. nur 95 Pfg.
2 Pfd. weiße Bohnen I
2 Pfd. Viktoria-Erbsen I
1 Pfd. Valencia-Reis
. . . zusammen nur 95 Pfg.
Ja. Schnittbohnen . . . 2 Pfd.-Dose 35 Pfg.
Ja. Brechbohnen . . . 2 Pfd.-Dose 48 Pfg.
Heidelbeeren . . . 2 Pfd.-Dose 69 Pfg.
Erdbeeren . . . 2 Pfd.-Dose 119 Pfg.
Puddingpulver, lose
billig! billig!
Hamburger Kaffee-Lager
Christian Hansen
Thams u. Garfs
Niederlage Schwerte

Ladenlokal

an verkehrsreich. Straße f. Fahrradgeschäft ges. Angebote m. Preis erbeten u. Sch. 2190 an G. Geerkens, Ann.-Exped., Hagen i. W. 2088

Wer Geld sucht,
in Hypotheken-, Bau-, Kauf- u. Beamten-Darlehn gegen Sicherheiten direkt mit der Bank, ohne Vorkosten besorgt streng reell (b. Anfr. Rückp.)
G. Trute, Dortmund, Brüderweg 38 II.

Eisu-Betten Stahl- u. Holz-Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden Teil. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

400 Jahre deutsches Volkslied

Der M.-G.-V. „Eintracht" Ergste veranstaltet am Samstag, den 11. Juli, abends 7½ Uhr anfangend im Lokale Pütter einen

Lieder-Abend

(unter Mitwirkung des Herrn Geib, Hagen, Lieder zur Laute.)

Alle Freunde und Gönner des deutschen Männer-Gesanges laden hierzu herzlichst ein

Pütter, Festwirt **Der Vorstand**

Bad Sassendorf

heilt

Rheuma-, Herz-, Nasen- und Halskrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder. Inhalatorien neuestem Systems. Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt:

Badeverwaltung Bad Sassendorf 3, Kreis Soest in Westf., Fernruf Soest Nr. 29.

Westermanns Monatshefte

die schönste deutsche Monatsschrift

halten sich allen gebildeten Kreisen bestens empfohlen. Auch Ihnen wird diese schönste deutsche Zeitschrift sicher gefallen ● Verlangen Sie eine Probenummer unter Benutzung des anhängenden Gutscheines.

Gutschein Gern sendet der Verlag von Georg Westermann, Braunschweig, gegen Einsendung von 30 Pfennig ein Westermanns Monatsheft im Werte von 2 Mark ●

Name: .....

Beruf: .....

Adresse: .....

Gastgeber Mussolini

Die weltpolitische Bedeutung der Einladung Italiens.

Von Helmuth Hollstein.

Italien schaltete sich mit äußerster Hartnäckigkeit in die Abrollung des großen weltpolitischen Schauspiels um die Tributfrage ein, zu dem der Hooverschritt nur erst als Prolog vor dem Vorhang betrachtet werden kann. Wenn er hochgezogen wird, will auch Italien sich in einer wichtigen Rolle zeigen und hat seine Bedeutung durch Fanfaren hinter der Szene, eine der effektvollsten Künste der Theaterregie, sehr lebhaft zum Ausdruck gebracht. Deutschland wurde dabei zunächst mit den disharmonischen Klängen einer unserer Gefühle stark verletzenden Intrige gegen den Zollverein bedacht. Danach fühlte sich Italien übergangen, als Brüning seine Rundfunk-Verständigungsanregung nach Frankreich richtete. Mussolini sah wohl ein, daß für die Empfindlichkeit Italiens nach der auffallenden Stellungnahme gegen den Zollverein, die fast in eine Bedingung Italiens für eine Billigung des amerikanischen Schrittes gemündet hätte, kein eigentlicher Grund gegeben war und raffte sich nun zu der Anregung einer deutsch-italienischen Ministerzusammenkunft in Rom auf. Dann schuf er dafür den freundlichen Hintergrund und die erwartungsvolle Stimmung durch die schöne Geste des freiwilligen Zahlungsaufschubs zum 1. Juli, die so wohltuend von dem sadistischen Schacher Frankreichs abstach.

Man setzt das sachliche Opfer Italiens nicht herab, wenn man sich errechnet, daß es am laufenden Youngplanjahr mit 156 Millionen Mark beteiligt worden wäre, von denen es 113,1 Millionen an Amerika und England weiterleiten müßte, sodaß ein tatsächlicher Mindererertrag Italiens aus dem Hooverschritt von 12,9 Millionen Mark vorliegen würde. Das ist nur rund der 10. Teil der „Opfer"-Summe Frankreichs, aber das ist ja auch zehnmal reicher. Italien gehört im Gegensatz zu ihm unter der Führung Mussolinis zu den Staaten, die aus den Kriegszusammenhängen nach jeder Richtung herausgelassen werden möchten. Es wünscht sich fast so lebhaft wie wir, daß die Kriegsschulden- und Tributfragen endlich zu einem Schlußstrich unter schwer eintreibbare und noch schwerer sachlich zu rechtfertigende Konten gebracht werden, beläuft sich doch seine Kriegsverschuldung an Großbritannien auf 2,1 Milliarden Mark und die an Amerika auf mehr als 8,5 Milliarden Mark. Die Aufbringungssorgen für diese Riesensummen kann Italien durch die Youngplanverpflichtungen Deutschlands natürlich nicht für geklärt halten, denn die Undurchführbarkeit des Haager Plans wurde gerade auch von italienischer Seite niemals ernsthaft bestritten.

Eine deutsch-italienische Unterhaltung in Rom hält man auf den ersten Blick nicht durch stärkere Zweckgründe für gestützt, umsomehr als in einem Hauptpunkte, wie dem österreichisch-deutschen Zollverein, unüberbrückbare Gegensätze zu bestehen scheinen. Es könnte deshalb sogar der Verdacht aufkommen, daß der Zweck eines römischen Besuches deutscher Staatsmänner mit dem Prestigegewinn Mussolinis nach innen und außen erfüllt sei. Dennoch bestehen Gründe für einen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und Italien über Fragen von höchster nationaler — auf beiden Seiten — und internationaler Bedeutung. Die Gesamtlage in Europa fordert gerade von Italien eine stärkere Zusammenarbeit mit Deutschland als von uns, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß wir überhaupt Ursache hätten, irgend eine uns aus freien Stücken bekundete Zuneigung unerwidert zu lassen. Aber wir haben hier eine gute Möglichkeit zu außenpolitischen Fortschritten. Italiens Interesse an dem guten Einvernehmen mit Deutschland wurzelt in seiner südosteuropäischen Politik, durch die wir gleichzeitig zum Gegensatz in der Frage des Zollvereins gelangten. Gerade diese südosteuropäischen Zusammenhänge schaffen für unsere Politik gute Verständigungsmöglichkeiten mit Italien und die Vereinbarung gemeinschaftlicher politischer Schritte zur Stärkung der beiderseitigen Hoffnungen.

Die Königshochzeit von Assisi vom Herbst vorigen Jahres, die dem König Boris III. von Bulgarien eine italienische Gattin brachte, findet im laufenden Jahre vielleicht schon ein Gegenstück durch die Vermählung des ältesten Sprößlings der kinderreichen Zita mit der jüngsten Tochter Maria des Königs von Italien. Und Otto, das ist kein Geheimnis, hofft ernstlich auf den ungarischen Thron. Aber Italien treibt hier seine Politik der politischen Vorherrschaft im Südosten Europas nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und kann hier auf beiden Interessengebieten das Uebergewicht eines ihm wenig geneigten Deutschland nicht gerade ersehnen.

Die Klärung dieser Gegensätze, die Vorbereitung einer versöhnlicheren und vornehmeren Politik Italiens auch in den neuerworbenen Gebieten deutschen Stammes, können einer römischen Begegnung der Deutschen und der Italiener sehr wohl eine Bedeutung ersten Ranges verleihen. National- und weltpolitisch wichtig für beide Länder wäre dann vor allem ein Zusammengehen in der Abrüstungsfrage und für die Lösung des in Deutschland vielerorts leider immer noch unterschätzten Kolonialproblems. Wegen seines Wunsches nach einem italienischen Korridor von Tripolis über den Tschadsee und Kamerun an die Küste des atlantischen Ozeans, greifen Italiens Ansprüche auch in Afrika in deutsche Interessen ein. Aber ebenso wie in den südosteuropäischen Gefilden, können Italien und Deutschland in der afrikanischen Kolonialpolitik erst recht zu einem Ausgleich kommen. Die italienische Einladung fußt also auf starken politischen Notwendigkeiten. Sie ist darüber hinaus aber auch ein Anzeichen dafür, daß Deutschlands Weltbedeutung mit einem Schlage einer tüchtigen Politik, wie der Mussolinis, sofort entsprechende Schritte abnötigt, wenn auch nur die Möglichkeit einer Befreiung unseres Landes von den Gewaltverträgen und Tributen auftaucht. Das sollte uns in entschlossenem Handeln zur Sicherung dieses Zieles nachdrücklich bestärken.

Hoffentlich das letzte Mal



Eine Goldsendung im Werte von 30 Millionen von der Deutschen Reichsbank kommt in Newyork an und wird auf ihren Inhalt untersucht.

Hoffentlich erspart die Durchführung des Hoover-Plans der Deutschen Reichsbank weitere solche Goldabgaben, die die deutsche Reichsbank hart an die Grenze der Gefährdung bringen.

Der Rückgang der Weltproduktion

Trotz einzelner Teilbelebungen ist die Weltproduktion noch immer im Rückgang. Unsere Aufstellung zeigt die prozentuale Verringerung der industriellen Produktion in einigen der wich-



tigsten Länder seit dem konjunkturellen Höhepunkt im Jahre 1927 bis zum Aril 1931. Man erhofft, daß die Auswirkungen des Hooverschen Moratoriumsplanes endlich die Weltproduktion von dem erreichten Tiefstand wieder aufwärts führen.

Aphorismen

Von Fred. L. Dunbar von Kalckreuth.

Obgleich die Dummheit nicht schön ist, darf man daraus nicht etwa schließen, daß schöne Menschen auch immer klug sind.

☆

Allzu dicke Freundschaften pflegen, wie schwüle Sommertage, in Gewitter umzuschlagen.

☆

Neunundneunzig göttliche Eigenschaften enthält für den Araber der Name „Allah". Für den Germanen ist der Begriff Gott und gut identisch.

☆

Im Selbstverständlichen liegt das Geheimnisvolle.

☆

Gewohnheit verleidet den Genuß, aber mildert jedes Leid.

Kinderhaarpflege. Das Kinderhaar muß besonders sorgfältig gepflegt werden. Nehmen Sie hierzu ein mildes Shampoo, wie es „Schwarzkopf-Extra" ist. Außerdem liegt diesem „Haarglanz" bei, jenes ideale Mittel, das Haar elastisch, straff und gesund zu erhalten. Was aber die Kinder besonders begeistert, ist die neue „Schaumbrille", die als Hülle von „Schwarzkopf-Extra" dient. Sie verhütet, daß den Kleinen Schaum oder Wasser in die Augen kommt und macht ihnen die Haarwäsche zum Freudenfest!

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Er soll sich mit seiner Mutter nicht besonders gut gestanden haben. Sie hatte ihm sein Vermögen genommen, um es einem jüngeren Sohn zuzuwenden. So sagt man. Familiengeschichten! Zuletzt kam sie zum Sterben. Sie ließ ihn an ihr Bett rufen. Sie gab ihm vortreffliche Lehren der christlichen Liebe und Versöhnung. Er hörte mit halbem Ohr zu. Dann sagte sie zu ihm, die Güter könne sie ihm zwar nicht hinterlassen: sie habe sich durch einen Familienvertrag gebunden. Es tue ihr leid, aber es sei einmal nicht anders. Allein desto mehr habe sie an ihrem Eigenen für ihn gespart und alles, was er an Gold und in Geld in ihrem Sterbezimmer finde, das vermache sie ihm hiermit, das sei sein alleiniges Eigentum. Er achtete auch darauf nicht viel. „Was wird es sein?" dachte er. „Ein paar lumpige hundert Taler!" Er will aber doch nachsehen. Er geht in dem Zimmer umher. Er öffnet einen Schrank, die blanksten Goldstücke lachen ihm entgegen. Er geht an einen zweiten, ebenso. An einen dritten, wieder. Alle Schränke, Kasten, Koffer, Kommoden waren mit Goldstücken gefüllt, die die reumütige Mutter für ihn gespart hatte. Da wird er gerührt. Es wird ihm weh ums Herz; die Leute sagen, zum erstenmal in seinem Leben. Er eilt an das Bett seiner Mutter. Sie war gestorben, während er suchte. Er nimmt ihre kalten Hände, er drückt sie an seine Lippen. Er ruft weinend: Ah, gnädige Frau Mama, jetzt sehe ich, daß Sie mich doch geliebt haben! Den Abend wäre er beinahe in Champagner gestorben. Das ist die Volkssage von dem alten Hauptmann von Helding."

Der Kittelmann schien auch, nachdem er seine Erzählung geschlossen hatte, den Eindruck nicht zu bemerken, den sie fortwährend und selbst nach ihrem Schlusse auf den steifen Herrn und dessen Frau ausübte. Beide waren sehr unruhig geworden und suchten ihre Unruhe unter einem verstimmten Schweigen zu verbergen.

Der Kittelmann hatte jetzt mit allen Mitgliedern der kleinen Reisegesellschaft angebunden, wie wenigstens sie selbst meinen mochten. Er schien die Reihe von neuem beginnen zu wollen. Die junge Dame hatte gerade seit dem Augenblicke, in welchem er ihr einen sehr wichtigen Dienst geleistet, ihm doppelte Kälte und dreifachen Stolz entgegengesetzt. Er schien dafür Genugtuung haben zu müssen. Er suchte, als sie wieder aufbrachen, um in das Ruhrtal hinunterzusteigen, ihre Seite, und wußte, indem er mit ihr vorausging, sie unbemerkt von den Andern zu entfernen.

„Die Aussicht da oben war schön, mein Fräulein."

„Ja, mein Herr."

„Darf ich fragen, worin Sie eigentlich die Schönheit fanden?"

„Können Sie mir sagen, was überhaupt Schönheit ist, mein Herr?"

„Mein Fräulein, ich bin kein deutscher Professor. Als ich noch ein blutjunger Student war, da vermaß ich mich, zu meinen, wenn einmal eine recht schöne Dame die Frage an mich richte, dann werde ich die Antwort schon haben. Heute hat eine sehr schöne Dame sie an mich gerichtet, und die Antwort fehlt mir erst recht. Und doch fühle ich gerade jetzt, was schön ist, und was ich so fühle, mein Fräulein, das kann ich Ihnen auch sagen. Schön ist wohl nur, was einem das Herz wohltuend ergreift. Das Herz des Menschen ist aber im ganzen zwar ein recht gutmütiges, aber auch ein recht einfältiges Ding, das auf großen Scharfsinn eben aber keinen Anspruch machen kann. Deshalb können wir denn auch die Schönheit weder secieren, noch analysieren, noch definieren. Wir müssen sie eben in uns aufnehmen und sie auf uns einwirken lassen, wie sie an uns herankommt. Manchmal wird das arme Herz dann auch betrogen", setzte er auf einmal, scheinbar außer allem Zusammenhange, hinzu.

Die Dame stutzte gerade darum über die Worte.

„Und das betrogene Herz", fuhr er fort, „bricht auch zuweilen. Dort, Fräulein, sehen Sie das kleine schwarze Kreuz unter der weißen Birke auf dem Hügel dort, rechts?"

„Ich sehe es."

„Da liegt auch ein betrogenes und zerbrochenes Herz. Aus der Franzosenzeit."

„Wie mein Herr?" fuhr die Dame auf.

„Ah, mein Fräulein, Sie lieben die Volkssage; vielleicht gefällt Ihnen auch eine einfache Volksgeschichte. Vor wenigen Jahren — es war im Herbste des Jahres 1813 — die Franzosen waren bei Leipzig geschlagen. Sie wurden überall aus Deutschland hinausgejagt, überall verfolgt. Auch das Volk nahm Teil an dem Kriege, auch auf seine eigene Hand. Es war kein Krieg mehr, wenn der Einzelne, der Versprengte, der Verwundete, Kranke, Verhungernde, selbst gegen Weiber und Kinder, gegen Schaufel, Dreschflegel und Ofenstangen, um sein Leben kämpfen mußte. Das Volk war ein Verfolger seiner Unterdrücker, die ihm so lange und so viele Schmach angetan hatten. Da lief denn auch oft Grausamkeit mitunter. Zu jener Zeit hatte ein versprengter, verwundeter, kranker französischer Soldat sich in diese Berge geflüchtet. Er war vor der Wildheit der Menschen in die Wildnis der Natur geflüchtet. Er war um sein Leben geflüchtet. Er war krank und hungrig zum Sterben, und fremd, wildfremd in diesen Bergen. Und es war Herbst, und der Wind hatte die Pfade mit braunem Laube verschüttet. Er irrte umher, dem Tode nahe. So fand ihn ein junges Bauernmädchen, das aus dem Dorfe Tiefendorf nach dem Dorfe Oestrich zurückkehrte, wo sie zu Hause war. Wir sind vorhin an den Dörfern vorbeigekommen. Sie hatte keine blutgierigen Gedanken gegen den armen blassen Burschen mit den schwarzen Franzosenaugen. — Aber was ist Ihnen, Fräulein, Sie werden blaß. Ja, ja, der Morgen ist sehr heiß geworden. Befehlen Sie auszuruhen?"

„Nicht doch, mein Herr. Lassen Sie uns weiter gehen."

„Ich darf auch fortfahren?"

„Warum nicht, mein Herr?"

„Wohlan. Das junge Mädchen gab dem jungen Burschen zu essen, und als es Abend geworden war, holte sie ihn ab nach dem Dorfe Oestrich, wo sie in ihres Vaters Scheune aus ihren eigenen Betten ein heimliches und warmes Lager bereitet hatte. Dort hielt sie ihn verborgen und half ihm seine Wunden verbinden und wartete und pflegte ihn, bis er wieder gesund geworden und zu Kräften gekommen war. Das war nach vier oder fünf Wochen. Er mußte nun weiter, er mußte fort. Auch das mußte heimlich geschehen. Sie hatte ihm Bauernkleidung verschafft. So brachte sie ihn selbst über das Gebirge, und dort unten setzte sie ihn in einem Nachen über die Lenne, und führte ihn bis auf die Landstraße, wo er sich nicht mehr verirren konnte. Der Franzose zog von da wohl frisch und munter seiner Heimat zu. Auch das Mädchen kehrte nach Hause zurück, aber blaß und mit gebrochenem Herzen. Sie ging von der Zeit an nur noch einen Gang, den letzten Weg, den sie mit ihm gemacht hatte, von Oestrich bis an die Lenne. An der Stelle, wo sie ihn im Nachen übergesetzt hatte, kehrte sie um. Nach einem halben Jahre kehrte sie zum letzten Male um. Sie konnte nicht mehr nach Hause kommen. Unter der Birke dort, wo jetzt das Kreuz steht, war sie gestorben."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 9. Juli 1931.

Die Schnitter

Frisch auf, ihr Schnitter, der Tag ist erwacht.
Reif ist das Korn, nun nicht lange bedacht.
Kühl ist der Morgen, drum emsig geschnitten,
Ehe die Sonn' den Zenith überschritten
Sei eu're Arbeit vollbracht.

Munter im Takte die Sense nun schwingt,
Daß nur das Werk heute Morgen gelingt.
Hurtig ihr Mädchen die Garben gleich bindet,
Eh' die Sirene den Mittag uns kündet —
Und die Turmglocke erklingt.

Morgen kann's regnen, wer weiß wie es geht?
Nicht gut für's Korn, wenn es länger noch steht.
Hat schon gelitten, denn schlecht war das Wetter.
Heute heißt's fleißig sein, Ruhe gibt's später,
Wenn's Korn in Stiegen erst steht.

Albert Knülle.

Heidelbeerzeit

Wie an feinen Schnüren aufgereiht, hängen jetzt wieder die Heidel- oder Blaubeeren an den Stengeln, und überall, wo es in den Wäldern große Flächen mit Heidelbeersträuchern gibt, wie in Nord- und Mitteldeutschland, sind jetzt auch wieder ganze Scharen von Männern, Frauen, Buben und Mädchen dabei, die kleinen blauschwarzen Früchte abzunehmen und einzusammeln. Meistens sind es ärmere Leute, die zum Beerenpflücken hinausziehen, und so heißt denn auch die Blaubeere in manchen Gegenden „die Beere der Armen". Aber nicht nur für sich pflücken die Beerensucher, sondern der größte Teil der angesammelten Brüchte wird verkauft. So unscheinbar die kleine Beere ist, so macht sie doch gar keinen so unwichtigen Handelsartikel aus, denn sie geht oft waggonweise in die großen Städte. Für arme Leute in Wald- und Gebirgsdörfern wird so das Beerensammeln häufig zu einer guten Gelegenheit, sich einen Nebenverdienst zu verschaffen. Die Heidelbeere ist in den Wäldern der Ebenen ebenso zu finden, wie in denen der Gebirge. In Gegenden, wo viel Heidelbeersträucher stehen, halten sich in der Regel auch viele Kreuzottern auf, die sich unter diesem Gestrüpp sehr wohlzufühlen scheinen. Ob der Forstmann die Heidelbeersträucher gern sieht, hängt davon ab, ob er mehr Jäger oder Forstmann ist. Der Jäger sieht das Heidelbeergestrüpp gern, weil es dem Wild eine gern genommene Nahrung gibt; der moderne Forstmann dagegen ist für das Heidelbeerkraut nicht sehr eingenommen, weil die Blätter infolge ihres hohen Säuregehalts nur langsam verfaulen und weil sich aus den Blättern auf dem Waldboden eine Schicht bildet, die den Wurzeln der Bäume die Luft- und Wasserzufuhr abschneidet oder wenigstens erschwert.

Wie soll man reisen?

Es gibt Menschen, die verreisen nicht, um etwas zu sehen, sondern um gesehen zu werden. Sie nehmen recht viele Kleider mit, kaufen unterwegs noch neue dazu, ziehen sich den Tag dreimal um und freuen sich dann, wenn sie recht oft und recht intensiv auffallen. Wohin sie reisen, ist ihnen im Grunde genommen egal, die Hauptsache ist, daß etwas los ist und daß man sich zeigen kann. Von der Landschaft haben sie ebensowenig wie die anderen, die nur deshalb verreisen, um mit berühmten Leuten zusammenzutreffen. „Neben uns wohnt ein Tenor. Wissen Sie, der Kerl sang, sage ich Ihnen . . ." — „An unserem Tische speiste ein russischer Prinz mit seinen Töchtern. Vornehm waren die Leute. Denen sah man nicht an, daß sie aus Rußland haben flüchten müssen." — „Es wimmelte von Diplomaten und bekannten Sportgrößen. Abends wurde Bridge gespielt. Wir immer mittenmang." Dann kommen die Baedekerfanatiker. Sie bilden eine Kategorie für sich. An jedem Orte, den sie berühren, müssen sie alles, was zwei oder drei Sterne hat, besichtigen, sonst sind sie nicht zufrieden. Auch jede Tour, die aufgezeichnet ist, muß abgelaufen werden. Ihnen zur Seite stehen die Globetrotter, die vorher alles auswendig gelernt haben und in jeder Kirche die Fenster, in jedem Museum die Bilder zählen, ob auch alles stimmt, wie man es ihnen zu Hause erzählt hat. Wie man reisen soll? Man soll die Landschaft auf sich wirken lassen, bis sie die Seele in Schwingungen versetzt; man soll das Auge daran gewöhnen, alles Schöne zu sehen, denn Schönes gibt es überall, wo man noch fremd ist. Es ist keine Kunst, mit viel Geld um die Erde zu fahren, sich die besten Stellen auszusuchen und dann zu sagen, man habe eine feine Reise gemacht. Viel schwerer ist es, die Sinne frei zu machen aus dem Wust des Alltags, die Nerven auszuschalten und die reine Natur auf sich wirken zu lassen, wo man auch sei! Nur wer so reist, wird auf die Dauer eine erholende Wirkung für sich und seine Gesundheit verspüren.

Die stärksten und geringsten Niederschläge auf der Erde

Die weitaus stärksten Niederschläge gehen in der Umgebung des Kamerungebirges nieder, und an der Spitze steht wieder das Kap Debundja oder Debundscha am Westfuß des Kamerungebirges. Dort stellen sich die Niederschlagsmengen im Jahresdurchschnitt auf rund 10 500 Millimeter. Das sind 18mal soviel wie in Berlin, 19mal soviel wie in Breslau und Paris, 17mal soviel wie in Wien, Leipzig und Budapest, 25mal soviel wie in Madrid, 14mal soviel wie in Hamburg, 11mal soviel wie in München, 10mal soviel wie in Triest. In einem ziemlich weiten Abstand folgen dann Dualla in Kamerun mit einer durchschnittlichen Niederschlagsmenge von 4000 Millimetern, Cayenne mit 3000 und Apia (Samoa) mit 2900 Millimetern. Die geringste Niederschlagsmenge hat ein Teil des sibirischen Bezirks Jakutsk. In Werchojansk, einer Stadt dieses Bezirks, stellt sich der jährliche Durchschnitt der Niederschlagsmengen nur auf 127 Millimeter, in Alexandrien beträgt er 210, in Athen 390 Millimeter. Orte, wo die Niederschlagsmenge im jährlichen Durchschnitt noch nicht 500 Millimeter ausmacht, sind noch Leningrad, Kasan, Odessa, Stockholm, Madrid, Valencia, Sankt Louis am Senegal, Tiflis, Irkutsk, Santiago in Chile und Wladiwostok.

Vom Wetter

Die Tiefdruckrinne, von der Nordsee nach dem südöstlichen Mitteleuropa reichend, hat sich infolge anhaltender Zufuhr warmer Kontinentalluft von Rußland her weiter vertieft. In ihr liegen einige Tiefdruckwirbel, von denen der Hauptwirbel über Pommern die gesamte Witterung in Deutschland beherrscht. Südlich von ihm ist die kühle Ozeanluft bis an die deutsche Ostgrenze vorgedrungen, während über Polen von Süden her nach der Ostsee Warmluft strömt, die dem Wirbel anhaltend Energie zuführt. Deutschland bleibt allgemein im Bereiche der kühlen Ozeanluft, auf die von Nordosten her Warmluft strömt, sodaß die gesamte Witterung recht unbeständig bleibt mit einzelnen Regenschauern.

Vorhersage für Donnerstag: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden noch unbeständig. Wechselnd bewölkt und vereinzelt Regenschauern. Schwankende Temperaturen, aber vorwiegend kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nur langsam sich durchsetzende Beruhigung der Wetterlage und dabei Temperaturanstieg.

÷ **Gedenktage.**

9. Juli: 1440 Der holländische Maler Jan van Eyck in Brügge gestorben (geboren um 1386). — 1677 Der Dichter Johann Scheffler (Angelus Silesius) in Breslau gestorben (geboren 1629). — 1807 Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen. — 1816 Unabhängigkeitserklärung Argentiniens. — 1826 Schillers Gattin Charlotte, geborene v. Lengenfeld, in Bonn gestorben (geboren 1766). — 1915 Kapitulation der deutschen Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika.

÷ **Eisenbahn-Frauen-Verein.**

Auch heute weisen wir nochmals auf die Monatsversammlung hin, die heute nachmittag um 3,30 Uhr im „Freischütz" beginnt. Um möglichst vielen Gelegenheit zu geben, diese Zusammenkunft zu besuchen, sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Kaffeepreis herabgesetzt worden ist. —

÷ **Radler-Unfall.**

Gestern abend fuhr auf der Iserlohnerstraße ein Radfahrer aus Menden gegen einen Baum und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung zu. Der Unfall entstand dadurch, daß der Radler beim Ueberholen eines Autos von dem starken Gegenwind erfaßt wurde und aus der Fahrtrichtung kam.

÷ **Arbeits-Unfall.**

Auf einem Dortmunder Eisenwerk erlitt der Schlosser K. dadurch eine schwere Unterarmquetschung, daß ihm aus beträchtlicher Höhe ein Eisenstück auf den Arm fiel. K. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

÷ **Kind angefahren.**

Auf der Hüsingstraße wurde gestern nachmittag ein etwa siebenjähriges Kind von einem Radler angefahren und verletzt.

÷ **Artikel für den Sommer**

sind ebenso anzupreisen wie solche, die in den anderen Jahreszeiten zur Verwendung gelangen. Wer diese Offerte unterläßt, schädigt sich selbst! Gerade jetzt fällt ein Inserat (infolge des geringeren Anzeigenteils) besser ins Auge als sonst und wird nicht so leicht übersehen. Auch gilt es, dafür zu sorgen, daß die Firma nicht durch andere Firmen, die von der Sommerofferte fleißig Gebrauch machen, zurückgedrängt wird. Außerdem ist die Zeitung zur Reisezeit ein bedeutungsvoller Vermittler für Gaststätten, Erholungsheime und Pensionen, Sommerfrischen und Bäder. Hierzu kommt der Sport mit seinem im Sommer so vielartigen Angelegenheiten. Zeigen Sie also an, was Sie zu verkaufen, zu vermieten haben oder was Sie suchen. Von jeher war die Zeitung der beste Reisende, die vorzüglichste Vermittlerin!

Zehn Jahre Quartett-Verein Schwerte-Ost

„Deutscher Wein und deutscher Sang".

So wie der deutsche Wein berufen ist, das leibliche Wohl des Menschen zu heben, so ist der deutsche Gesang berufen für das geistige Wohlergehen unser aller zu sorgen. Ein wirklich wahrer Kern liegt in dem Dichterwort: Wo man singt, da laß' dich nieder, denn böse Menschen haben keine Lieder!"

Diesen Gedanken in die Tat umzusetzen haben sich vor nunmehr zehn Jahren zwanzig alte Sangesfreunde als Ziel gesetzt. Aus allen Windrichtungen unsres schönen deutschen Vaterlandes in der neuen Siedlung Schwerte-Ost zusammengeweht, wurde von den Getreuen die Gründung des „Quartett-Vereins Schwerte-Ost" im Jahre 1921 vorgenommen. Nach Ueberwindung der jedem Neuerstandenen anhaftenden Kinderkrankheiten war es dem Verein vergönnt, sein Vereinsbanner als äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit am 5. Juli 1925 öffentlich zum ersten Male zu zeigen. Dieser Tag der Fahnenweihe ist ein Markstein in der Geschichte des Vereins, welcher an seinem Ehrentage 50 aktive und rd. 70 passive Sänger hinter seiner Fahne hat. — Zur Ausbildung der Sänger ist seit dem Jahre 1926 der weit über unsre Stadtgrenzen hinaus wohlbekannte Dirigent Willi Peters tätig. Der sicheren Stabführung des Dirigenten gelang es mit der Zeit hervorragendes aus den Sängern herauszuholen. Von einer größeren Sängerfahrt in den Harz konnte der Quartett-Verein mit seinem Dirigenten ruhmbedeckt zurückkehren. In weiteren großen Konzerten legte der Verein Proben seines Könnens ab. Um nun aber noch weiteren Kreise die Schönheiten des deutschen Männergesanges zugänglich zu machen beschloß der Verein, die Wiederkehr seines Stiftungstages mit einer größeren öffentlichen Feier zu verbinden. In großer Anzahl haben fremde Gesangvereine ihre Mitwirkung an dem Ehrentage zugesegt, so daß den Gästen genußreiche Stunden bevorstehen. — Die Feier des 10jährigen Bestehens soll am Sonntag, den 12. Juli in den Anlagen des Reichsbahnkasinos beim Bahnhof Schwerte-Ost stattfinden. Ab 3,30 Uhr beginnen die Darbietungen der einzelnen Vereine, daran anschließend findet ein gemütlicher Familienabend mit Tanz statt. Die Polizeistunde wird der Witterung entsprechend verlängert. Da dem neuen Kasinowirt, Herrn Feldmann, ein guter Ruf vorausgeht, ist zu erwarten, daß Küche und Keller desselben das ihrige zum Wohlergehen der Gäste beitragen werden. Wer also einige genußreiche Stunden im friedlichen Kreise deutscher Sänger verbringen will, dem kann nur empfohlen werden, am Sonntag durchs Ostentor hinauszuwandern zum Kasino des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes. Weiteres ist aus dem Inserat in der heutigen Ausgabe zu ersehen.

Aus dem Westfäl. Herbergsverband

Dem Tätigkeitsbericht des Westfälischen Herbergsverbandes entnehmen wir, daß Anfang dieses Jahres mit der Einweihung des Herbergsneubaues in Hagen, der in der Zusammenfassung aller Fürsorgezweige für Ledige, Strafentlassene, Obdachlose, Selbstzahler und Wanderarbeitsstätten-Gäste, einen besonderen Typ der modernen Herberge bedeutet, eine Periode großzügiger Modernisierung einen gewissen Abschluß erreicht hat, nachdem fast ¾ der Herberge durch Um- oder Neubau den modernen Ansprüchen angepaßt sind. Damit nimmt Westfalen mit seinen Fürsorgeeinrichtungen unter den übrigen Landesteilen Deutschlands eine besondere Stelle ein. Auch in dieser Arbeit der Inneren Mission ist von erfreulicher Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und kirchlicher Wohlfahrtspflege zu berichten, die erst diesen Ausbau ermöglicht hat. Die Häuser sind Volksgasthäuser und Volkswohlfahrtshäuser zugleich mit ihrer Vereinigung von Fürsorge, Hygiene und leiblicher Versorgung und darüber hinaus Kapellen an der Landstraße. Was diese Arbeit bedeutet, deren Fehlen den Strom der Wanderer in wilde Herbergen und oft recht bedenkliche Unterkünfte leiten würde, zeigen die Zahlen über die Belegung der Häuser im Jahre 1930. In 19 Herbergen und Wanderarbeitsstätten des Verbandes wurden rund 80 000 selbstzahlende Gäste bei 157 000 Schlafnächten, 6200 Kostgänger bei 31 000 Schlafnächten und 144 000 Gäste der Wanderarbeitsstätten bei 150 000 Schlafnächten beherbergt, während katholischerseits in 8 Wanderarbeitsstätten 30 000 Wanderarbeitsstättengäste und 10 000 Selbstzahler gezählt wurden. Darin kommt zum Ausdruck, daß die moderne Wandererfürsorge ureigenste Frucht der evangelischen Inneren Mission ist, deren Jahrzehnte währende Erfahrung und segensreiche Arbeit im Angesicht der Not, Fortführung und Weiterschreiten auf dem begonnenen Wege fordert.

Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Leiziger Herbstmesse 1931.

Wie der Reichsminister der Justiz mitteilt, tritt der durch das Gesetz vom 18. März 1904 (Reichsgesetzblatt S. 141) vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen für die Leipziger Herbstmesse 1931 ein, und zwar für die vom 30. August bis 3. September dauernde Mustermesse und die gleichzeitig stattfindende Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf.

Schwerter Turnerschaft 1868

Siegreiche Schwerter Turner und Turnerinnen

Die Schwerter Turner und Turnerinnen beteiligten sich am Sonnabend und Sonntag an den Wettkämpfen des Hellweg-Märkischen Gaues. Bei prächtigem Sommerwetter wurden durchweg gute Leistungen erzielt. Von 23 entsandten Wettkämpfern konnten 21 mit dem schlichten Eichenkranz geschmückt heimkehren.

Nachstehend die Siegerliste des Vereins:

Oberstufe der Turner, Zwölfkampf:
1. Erwin Schmalz 170 Punkte.

Unterstufe der Turner, Zwölfkampf:
1. Willi Kramer 191 Punkte.
2. Giesbert Kohlmann 179 Punkte.
3. Emil Leibner 177 Punkte.
4. Willi Brune 166 Punkte.
5. Willi Engel 166 Punkte.
6. Willi Schöne, 163 Punkte.

Vierkampf der Volksturner, Oberstufe:
1. Gust. Bayha 70 Punkte.
2. Willi Heitbreder 66 Punkte.
3. Artur Bischoff 64 Punkte.
4. Georg Rümer 63 Punkte.

Vierkampf der Volksturner, Unterstufe:
1. Karl Krähling, 76 Punkte.
2. Josef Tietke 70 Punkte.

Siebenkampf der Turnerinnen:
1. Ruth Gillkötter 126 Punkte.
2. Ruth Woob 116 Punkte.
3. Mariechen Felsch 106 Punkte.
4. Herta Bischoff 105 Punkte und Hilde Wessel 96 Punkte.

Vierkampf der Turnerinnen:
1. Meta Hohnemann 68 Punkte. — Weiter siegten: Hanna Kempke 54 Punkte und Lotte Dewitz 54 Punkte.

Der Turner Georg Rümer setzte sich im Speerwerfen an die 2. Stelle. Die Vereinsriege in Stärke von 36 Turnern errang von 25 Riegen den 5. Rang.

Haus-Verkauf

Ein in Geisecke gelegenes Haus ist umständehalber preisw. zu verkaufen. 2082

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Zeitg.

MAGGI's Erzeugnisse billiger

MAGGI's Würze

Original-Flaschen	RM	-.18	-.36	-.63	-.90	1.49	5.85
nachgefüllt	RM	-.09	-.20	-.39	-.59	1.13	—

MAGGI's Suppen
1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.
- 28 verschiedene Sorten -

MAGGI's Fleischbrühe
5 Würfel nur 18 Pfg.
(= 1 Stange)

aber in Qualität unverändert erstklassig

Aus dem Gemeinderat Garenfeld

Unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Buse fand im Lokale Althoff eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, an der sämtliche Mitglieder teilnahmen. Die Hauptpunkte der Tagesordnung betrafen die Beratung des Gemeindehaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1931 und Festsetzung der Gemeinde-Steuerzuschläge für dieses Rechnungsjahr. Nachdem die einzelnen Positionen des Haushaltsanschlages eingehend durchberaten waren, fand der mit äußerster Sparsamkeit aufgestellte Plan Annahme. Der Plan schließt ab in Einnahme mit 36 800 (39 990) Reichsmark und in Ausgabe mit 43 500 (42 990) Reichsmark. Die wichtigsten Positionen sind folgende: Einnahme: Reichssteueranteile und Gemeindeabgaben 27 945 (28 145) RM., aus Grundvermögen 272 (92) RM., Schulwesen 6393 (6824) RM., durchlaufende Einnahmen 1010 (1010) RM. Ausgaben: Gemeindeabgaben 200 (500) RM., Amts- und Kreisbeiträge 20 947 (19 074) RM., allgemeine Verwaltung 434 (379) RM., öffentliche Einrichtungen 1844 (2218) RM., Schulwesen 10 300 (10 500) RM., Wohlfahrtspflege 4130 (1974) RM., Schulden 3569 (3679) RM. Die eingeklammerten Zahlen sind aus dem Haushaltsplan des Vorjahres. Die Ausgaben in der Wohlfahrtsfürsorge haben sich seit dem Vorjahre mehr als verdoppelt. — Die gemeindlichen Steuerzuschläge zu den Realsteuern wurden für 1931 wie folgt festgesetzt: 200 Prozent zur Grundvermögensteuer, 450 Prozent zur Gewerbeertragssteuer und 1440 Prozent zur Gewerbekapitalsteuer. Im Vorjahre betrugen die Steuerzuschläge 200, 650 und 1800 Prozent. — Die Kosten für einige dringende notwendige Reparaturen am Schulgebäude sowie für die Anschaffung von zwei Oefen aus der Schule der Gemeinde Holzen wurden bewilligt. — Verschiedene andere Ausgaben verfielen wegen der schlechten Finanzlage der Gemeinde der Ablehnung.

Westhofen. Hohes Alter. Am heutigen Tage begeht die Witwe Johanna Küper in Westhofen, Bahnhofstraße 34 ihren 78. Geburtstag. Dem allseits geachteten Geburtstagskinde auch unsern herzlichen Glückwunsch.

Westhofen. Kleinkinderfürsorge Am Dienstag, den 14. Juli, vormittags 9,30 Uhr, wird von der Kreisfürsorge im Gemeindehause in Westhofen eine Beratungsstunde für Kleinkinder (vom Beginn des dritten Lebensjahres bis zur Einschulung) abgehalten. Die nächste Beratungsstunde für Kleinkinder findet erst nach einem Vierteljahre statt.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 8. Juli. Auftrieb: 584 Stück Großvieh, 144 Schweine, 36 Kälber und 1 Schaf. Der Handel war schlecht. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten I. 475 bis 550 Mark, II. 400 bis 475 Mark, III. 250 bis 400 Mark, Rinder 220 bis 420 Mark. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 10 bis 15 Mark, von 8 bis 10 Wochen 16 bis 18 Mark, von 10 bis 12 Wochen 18 bis 28 Mark. Der nächste Markt findet am 15. Juli statt.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse)

Eine Woche politischer Hochspannung liegt hinter uns. Ihre Auswirkungen zeichneten sich in der Lage des Devisenmarktes ab, der auch nach der Annahme des Hoover-Planes noch kaum eine Entspannung zeigt. Die amerikanisch-französischen Verhandlungen, bei denen es Frankreich gelungen ist, den ursprünglichen Plan Hoovers zu verwässern, haben die zunächst starke Befriedigung über das amerikanische Eingreifen gedämpft, und unter der Unsicherheit des endlichen Ausganges der Verhandlungen trat am Wertpapiermarkt ein erneuter Rückgang ein, durch den Steigerungen der Vorwoche zu einem guten Teil wieder verloren gingen. Auch nach der nunmehr eingetretenen vorläufigen Klärung der Lage ist die Zurückhaltung der Käuferschichten noch nicht überwunden. Die immer noch über das normale Maß hinausgehenden Anforderungen an die Reichsbank und ferner verschiedene Vorgänge in der Wirtschaft, insbesondere die katastrophale Zuspitzung der Verhältnisse bei der Norddeutschen Wollkämmerei mahnt zu besonderer Vorsicht.

Am Kohlenkuxenmarkt verstimmten die Ausführungen des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Ewald stark. Der Kurs gab von 5500 auf 5000 Mark nach, und das Verkaufsbedürfnis scheint hier noch nicht befriedigt zu sein. Die übrigen Werte wurden durch diesen Vorgang ebenfalls beeinflußt, zumal die Entwicklung des Kohlenmarktes in der jüngsten Zeit noch mancherlei Aussichten auf Besserung zeigt. Es notierten: Carolus-Magnus nach 3000 Mark 3600 Mark, Graf Schwerin nach 3300 Mark Brief 2900 Mark Brief. Dagegen konnten Heinrich ihren Stand von 4100 Mark auf 4600 Mark heben, um bei Berichtsschluß wieder bis auf 4250 Mark nachzugeben. Für Langenbrahm trat im Zusammenhang mit der verteilten Ausbeute von 100 Mark bessere Nachfrage hervor.

Von Kohlenaktien schließen Lothringen bei 26 Prozent mit einem Rückgang von 3 Prozent, Dahlbusch mit 41 Prozent mit einem Abschlag von 4 Prozent, und nur Rheinische Bergwerksaktien konnten im Zusammenhang mit den Vorgängen im Kohlensyndikat ihren Kurs von 33⅓ auf 40 Prozent erhöhen.

Am Braunkohlenmarkt kam eine Anzahl Michel-Kuxe zum Verkauf, für die von 6400 Mark bis 6700 Mark ansteigende Preise erielt wurden. Gute Hoffnung (1800 Mark) fanden nur einige hundert Mark niedriger Aufnahme.

Der Kalikuxenmarkt lag recht ruhig. Hier gaben Beienrode von 1500 auf 1275 Mark nach. Die Werte des Aschersleben-Konzerns waren teilweise einige hundert Mark niedriger erhältlich, ohne daß aber Abschlüsse hier zustande kamen. Lediglich Habighorst, die zuletzt mit 2700 Mark angeboten waren, erzielten in der Versteigerung einen Kurs von 2300 Mark.

Am Kaliaktienmarkt schwankten schwankten Burbach von 128 — 123 — 131 Prozent.

Die im Terminverkehr gehandelten Wintershall-Aktien unterlagen noch stärkeren Kursschwankungen. Hier verliefen die Notierung von 105½ — 102½ — 107 — 89 — 96 Prozent. Sonst weist dieser Markt keine großen Kursveränderungen gegen die Vorwoche auf, nachde mdie im Verlauf eingetretenen starken Abschwächungen später wieder ausgeglichen werden konnten. Nur Salzdetfurth, Kaliwerke Aschersleben und Westeregeln bleiben etwa 6 Prozent zurück.

Neuigkeiten zum Länderkampf Italien-Deutschland

Ausscheidung Schwager — Jakubowski in Gelsenkirchen.

Am kommenden Sonnabend, den 11. Juli, wird in Gelsenkirchen endlich die Entscheidung darüber fallen, wer uns im Länderkampf gegen Italien im Federgewicht vertreten wird. Anläßlich einer Veranstaltung vom Boxklub Schalke 04 steigt der vom Landessportwart auf neutralem Boden angesetzte Ausscheidungskampf zwischen Jakubosti Bochum und Schwager, Dortmund. Bekanntlich bestehen zwischen den beiden Städten starke Meinungsverschiedenheiten, wer den Vertreter stellen soll, in deren Folge dann die Ausscheidung auf neutralem Boden mit neutralem Kampfgericht beschlossen wurde.

Deutschlands 25. Länderkampf.

Der Länderkampf Italien — Deutschland gewinnt noch besonders an Bedeutung durch die Tatsache, daß der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen in Dortmund seinen 25. Länderkampf startet. Die bisherige Rekordliste des Verbandes, eines der jüngsten in Deutschland, kann sich sehen lassen. Von den bisher ausgetragenen 24 Länderkämpfen wurden 19 gewonnen, 2 endeten unentschieden, sodaß nur 3 verloren gingen. Auch dem Ausgang des „25." kann man vertrauensvoll entgegen sehen, wenn er auch sicher einer der schwersten für die deutsche Nationalmannschaft sein wird.

Auch die Italiener sieben noch.

Italiens Schwergewichtsmeister Vecchio, der vergangene Woche in Berlin nicht gefallen hat, ist vom italienischen Verband kurzerhand aus der Nationalmannschaft herausgenommen worden. An seiner Stelle boxt in Dortmund am 19. Juli Paris oder Bonelli. Ersterer hat sich in seinen letzten Kämpfen besonders hervorgetan; Bonelle ist jünger, gewann aber bereits 8 Kämpfe von Wert.

Internationales Sportfest in Bochum

Körnig wo bist Du? Jonath, Peltzer und Hirschfeld siegen.

Das „8. Internationale" des Tus. Bochum stand unter wenig günstigen Sternen. Das Wetter hatte schon an den Vortagen derart viel Regen gebracht, daß der Aschenbahnzustand nicht besonders war und auch die Sprung- und Wurfanlagen nicht einen Sport in seiner Höchstform zuließen. Wenn trotzdem bei der Schwere der Bahn und bei dem nassen Boden an Sprung- und Wurfstellen teilweise ausgezeichnete Ergebnisse erzielt wurden, so ist das ein Beweis für die ausgezeichnete Qualität der Wettkämpfer. Was allerdings im Interesse des deutschen Sports lieber unterbleiben sollte, ist die andere Schattenseite der Veranstaltung, die sich wieder einmal mehr bemerkbar machte in der Zahl der Teilnehmermeldungen und der Ziffer der wirklich am Start Erscheinenden. Man kann einen Schrecken bekommen, wenn man die „Kanonen" auf dem Papier „antreten" sieht, und wenn man beim Startschuß die Hälfte der Bahnbreite leer sieht. Dies ist vor allen Dingen zutreffend für das Fernbleiben des Meistersprinters Körnig, der wieder einmal mehr die Gelegenheit wahrnahm, um unserem westdeutschen Houben-Nachfolger Jonath aus dem Wege zu gehen. Was hat Körnig eigentlich mit seiner, gelinde gesagt, Kneiferei vor? Will er seinen Nimbus vor den deutschen Meisterschaften, bei dem er hoffentlich sein „langwöchentliches Examen" beendet hat, behalten, oder wartet er darauf, daß Jonath sich mittlerweile tot läuft? Aber das wird dem Berliner wohl vorbeigeraten. Wer gestern Jonath auf schwerer Bahn die 100 Meter in 10,8 gewinnen sah, überlegen und sicher vor Lammers und wer seinen verhaltenen Lauf in 22,5 in den 200 Metern beobachtete, kann darüber beruhigt sein, daß Jonath in seiner Höchstform ist und bleibt. Stürmisch gefeiert wurde der in diesem Jahre wiedererstandene Otto Peltzer, der nicht zu Unrecht den Namen „der Seltsame" genießt. Sein 800-Meter-Sieg und sein HandicapRennen in der 1000 Meter-Staffel bewiesen erneut, daß er zu Deutschlands Läufer-Elite in den Mittelstrecken gehört. Einigermaßen überraschend kam die Niederlage des österreichischen Studenten Rinner, der auf der 400-Meter-Strecke aufgab, die Höcke vom K. B. C. in guter Zeit gewann. Auch Schaumburg seine 15000-Meter-Zeit ist nicht zu verachten. Einen Doppelsieg feierte der deutsche Weltrekordmann Hirschfeld im Kugelstoßen und Diskuswerfen, während Mölle den Weitsprung un Born-Bochum mit der beachtenswerten Leistung von 3,70 Meter den Stabhochsprung gewann. Die 4 mal 100 Meter-Staffel gewann Duisburg 99 in 43,6 Sekunden.

W. G.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Jonath, Tus. Bochum, 10,8 Sek., 2. Lammers, Oldenburg, 11,1 Sek., 3. Kremer, KBC., 11,3 Sek.

400 Meter: 1. Höcke, KBC., 50,6 Sek., 2. Borchmeyer, Tus. Bochum, 50,8 Sek., 3. Weber, KBC., 51,2 Sekunden.

800 Meter: 1. Peltzer, Stettin, 1,59,6 Min., 2. Danz, Charlottenburg, 1,59,8 Min., 3. Goldhausen, Hamm, 2,03,2 Minuten.

1500 Meter: 1. Schaumburg, Oberhausen, 4,03,5 Min., 2. v. Trotha, Stettin, 4,15 Minuten, 3. Kilp, Düsseldorf 99, 4,25,3 Min.

800 Meter: Klasse 3: 1. Cornelius, Tus. Bochum, 2,10 Min., 2. Kothenschulte, Hamm, 2,10,4 Min., 3. Siewers, Herne, 2,10,6 Min.

1000 Meter: Klasse 2: 1. Althoven, Essen, 2,41 Min., 2. Schenk, Schalke 96, 2,45 Minuten, 3. Klemme, Hamm, 2,45 Min.

Kugelstoßen: 1. Hirschfeld, Allenstein, 14,53 Meter, 2. Sievert, Hamburg, 14,10 Meter, 3. Lingnau, Dortmund, 13,83 Meter.

Diskus: 1. Hirschfeld, Allenstein, 43,71 Meter, 2. Sievert, Hamburg, 43,52 Meter, 3. Hoffmeister, Münster, 43,05 Meter.

Weitsprung: 1. Mölle, KBC., 7,09 Meter, 2. Völmke, Dortmund, 6,89 Meter, 3. de Boer, Holland, 6,84 Meter.

Stabhochsprung: 1. Born, Bochum, 3,70 Meter, 2. Baltes, Dortmund, 3,60 Meter, 3. Stechemesser, Münster, 3,30 Meter.

3mal 1000 Meter: 1. Preußen Stettin 8,19 Minuten, 2. Universität Bonn 8,19,8 Min.

4mal 100 Meter: 1. Duisburg 99 43,6 Sekunden, 2. Tus. Bochum 43,8 Sek., 3. Spielv. Hamm 44,2 Sekunden.

Rennen zu Dortmund

Ein Tag der Ueberraschungen!

Auch der 2. Dortmunder Juli-Renntag stand im Zeichen eines verhältnismäßig guten Besuches. Selbst das weniger freundliche Sommerwetter konnte die Pferdesport-Enthusiasten nicht davon abhalten, den grünen Rasen aufzusuchen. Die Rennen wiesen teilweise eine interessante und zahlreiche Besetzung auf. Die höchste Quote des Tages gab es im Fredenbaum-Rennen, in dem Interurban seinen Anhängern 252 für den zehnten Teil eines Hundertmarkscheins einbrachte. Aber auch Botafago im Germania-Rennen und Leitstern im Blankenstein-Jagdrennen brachten ihren Wettern ganz anständiges Geld. Das meiste Interesse dürfte wohl das Freiherr vom Stein-Erinnerungsrennen ausgelöst haben. Damokles gewann die 1300 Meter überlegen und zahlte immer noch 76. Im Hohenstein-Rennen brachte Gerlind seine Nase als erste durchs Ziel. Das Harkort-Rennen fiel an den favorisierten Vespasian, der noch 55 zahlte. Die niedrigste Quote brachte im Hohensyburg-Rennen Diktator mit 22. Unsere Vorschau brachte bei diesen Rennen das sehr viele lange und enttäuschte Gesichter sah, wieder zwei Sieger heraus, und zwar die des Hartkort- und Hohensyburg-Rennens, aber auch in drei weiteren Rennen gaben wir in den Vortyps die Namen der Sieger unter den drei Erstgenannten an.

Hohenstein-Rennen:

1000 Meter. 7 Pferde stellen sich dem Starter. 1. Gerlind (Klotz), 2. Meerkönig, Snatok (Totes Rennen). Toto: 54:10, Pl. 13, 11:10.

Blankenstein-Jagdrennen:

3000 Meter. Dieses Rennen brachte die zweithöchste Quote des Tages. 16 Pferde fanden sich am Start ein. 1. Leitstern (Glitsch), 2. Schwarzwald, 3. Denker, 4. Heilige Johanna. Toto: 218:10, Pl. 40, 19, 58, 49:10.

Harkort-Rennen:

1800 Meter. 9 Pferde laufen. 1. Vespasian (Pinter), 2. Attis, 3. Chevalier. Toto: 55:10, Pl. 18, 16, 14:10.

Hohensyburg-Rennen:

1000 Meter. Nach einem glatten Start gingen 10 Pferde auf die Reise. 1. Dictator, an den auch so manche Tipper nicht gedacht hatten (Pinter), 2. Apache, 3. Mispel. Toto: 22:10, Pl. 13, 15, 26:10.

Freiherr vom Stein-Erinnerungsrennen:

1300 Meter. Dieses längste Rennen des Tages wurde von 12 Pferden bestritten. Es galt den Ehrenpreis des Grafen Kanitz und 2000 Mk. für den Sieger zu gewinnen. Im fliegenden Start ging das Feld auf die lange Tour. 1. Damokles (Weber), 2. Original, Rabensteiner (totes Rennen). Toto: 76:10, Pl. 20, 19:10 für Original, 35:10 für Rabensteiner.

Germania-Rennen:

2400 Meter. Dem Sieger in diesem Rennen winken neben dem Ehrenpreis des Herrn Börsing ein Barpreis von 2500 Mark. Um die Trophäe stritten sich 14 Pferde. 1. Botafoga (Visek), 2. Jagdkönig, 3. Möwe, 4. Gaukelei. Toto: 108:10, Pl. 33, 27, 22, 29:10.

Fredenbaum-Rennen:

1400 Meter. 14 Pferde liefen. Interurban konnte das Rennen für sich buchen. Er zahlte die Kleinigkeit für seine Anhänger von 252:10. 1. Interurban (Klotz), 2. Quartaner, 3. Postillon, 4. Gloria. Toto: 252:10, Pl. 35, 38, 19, 21:10.

---

hör mit mir

Max Schmeling ist nicht der einzige Weltmeister,

auf den die Augen von Deutschland und der ganzen Welt in diesen Wochen gerichtet sind. Auch Cilly Außem hat in Wimbledon in aufsehenerregendem Endspiel sich die Weltmeisterschaft im Tennissport erkämpft. Ihr Bild, ebenso wie dasjenige des Motorradfahrers Hans Soenius und des Kurzstreckenläufers Hubert Houben, bringt — hör mit mir —, die illustrierte kritische Funkwoche, in ihrer neuen Ausgabe aus Anlaß des Rundfunkzyklus. „Der Sport hat das Wort", in dem außer den obengenannten noch andere auch im Bild wiedergegebene Prominente des deutschen Sports, wie Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, sprechen werden. — Einen Einblick in den Betrieb einer modernen Großbäckerei dürften nicht allzu viele Zeitgenossen bisher getan haben. — hör mit mir — bringt in seiner neuen Nummer eine Anzahl interessanter Aufnahmen aus verschiedenen großen Brotfabriken. Auch Schlesien ist ein, im Bezug auf seine Schönheiten, bisher in Deutschland noch viel zu wenig bekanntes und besuchtes Land. Verschiedene Fotos in — hör mit mir — führen Ihnen charakteristische Landschaften dieser schönen deutschen Provinz vor. Ferner bringt — hör mit mir — Aufnahmen des neu einzuweihenden Tannenbergdenkmals in Ostpreußen, ein Bild des Freilichttheaters vom Herz-Jesu-Kloster in Neustadt a. d. Haardt, in welchem die kommende Kundgebung für die abgetretenen Saar- und Pfalzgebiete stattfinden wird, sowie Anschauungsmaterial vom Reisen mit der Post aus Urvaters Zeit und viele andere Bilder. Auch die Kritischen Streiflichter, zahlreiche Hinweise, der Funkdoktor und der Juristische Briefkasten dürften wiederum die neue Nummer von — hör mit mir —, der illustrierten kritischen Funkwoche, zu einer begrüßten Lektüre machen.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatz, Schwerte.

Roman von Margarete Ankelmann

Prinzeß Sidies Abenteuer

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es folgte eine allgemeine Vorstellung. Dann entschuldigte die Fürstin das Fernbleiben ihrer jüngeren Schwester, die infolge einer Unpäßlichkeit das Zimmer hüten mußte.

„Ich denke, daß sich die Herren jetzt zurückziehen wollen, um sich auszuruhen. Wenzeslaus wird Ihnen Ihre Zimmer zeigen. Auf Wiedersehen heute abend."

Verabschiedend reichte die Fürstin den beiden Herren die Hand; dann verschwanden die Freunde im Schlosse.

Der alte Diener führte die Gäste die Marmortreppe hinauf, bis in den zweiten Stock. Im rechten Flügel des Schlosses waren einige Zimmer für die Herren bereitgestellt, während die Schlafräume der Familie im linken Flügel lagen.

Das Gepäck der Freunde war schon vor ihnen angekommen und wartete auf sie in ihren Zimmern.

„Wenn es angenehm ist, Durchlaucht, werde ich den Franz schicken; er wird Ihnen helfen, alles in Ordnung zu bringen", sagte Wenzeslaus.

„Das ist sehr nett von Ihnen, lieber ..."

„Wenzeslaus, Durchlaucht."

„Also, lieber Wenzeslaus, wenn Sie mir den Franz schicken wollten, dann wäre ich Ihnen sehr dankbar."

Wenzeslaus verschwand, und nicht lange darauf erschien ein junger Mensch, der mit gleichmäßiger, ruhiger Geschäftigkeit die Koffer auspackte und die Kleidungsstücke in die Schränke und Schubfächer verteilte.

Während der Diener alles in Ordnung brachte, zogen sich Peter und Fred Bergen in die Wohnzimmer zurück. Man hatte ihnen große, helle, behaglich eingerichtete Räume zur Verfügung gestellt.

„Ich muß sagen, Fred, es gefällt mir hier bis jetzt ausgezeichnet. Bei uns auf Schloß Schönfels gibt es keine so behaglichen Fremdenzimmer. Hier sieht man überall den Reichtum, ohne daß er irgendwo geschmacklos wirken würde. Dabei alles modern und hygienisch; man kann es dem alten Kasten von außen gar nicht ansehen, wie schön es drinnen ist. Wahrhaftig, die Fürstenschlösser, die ich bis jetzt kennengelernt habe, können sich alle hinter diesem Waillerstein verstecken."

„O ja, Peter, hier merkt man das viele Geld. Aber man fühlt sich sehr wohl dabei."

Die beiden Freunde hatten sich in tiefe Klubsessel geworfen. Sie h[illegible] sich ihrer Overalls entledigt und saßen nun beide in ih[illegible]-Sportanzügen da. Voll Behagen genoß man die köstlichen Zigaretten, die in einem silbernen Behälter bereitgestellt waren. Die beiden sagten eine Weile nichts, genossen nur die Ruhe und das herrliche Aroma der Zigaretten.

Die Freunde grübelten vor sich hin; dann trafen sich ihre Blicke. Ein Seufzer entfloh den Lippen des Prinzen.

„Sie ist sehr schön, diese Anna Rosina — und sehr liebenswürdig."

„Ich hab' es dir gleich gesagt: Man wird immer auf irgendeine Weise enttäuscht."

„Ja, Fred, du hattest recht. Das hier ist eine angenehme Enttäuschung. Sie ist, trotzdem sie etwas Fürstliches an sich hat, eine durchaus mädchenhafte Erscheinung, die einem gefallen muß. Ich finde es fast abgeschmackt, daß man ihr die Komödie meiner Zuneigung vorgespielt hat. Und daß ich diese Komödie mitmachen muß.

Sie hat scharfblickende, kluge Augen. Und ich fürchte — wenn ich ihr mit der Geschichte von ihrem Bild komme und der Liebe auf den ersten Blick — — ich fürchte, sie wird merken, daß da etwas nicht stimmt."

„Ja, Peter, da mußt du dich halt zusammennehmen; dabei kann ich dir nicht helfen. Diesmal mußt du ganz allein fertig werden, und ich meine, gar so schwer kann es dir nicht fallen. Behandle die Fürstin genau so, wie du alle anderen Frauen behandelt hast, die dir gefallen haben und denen du gefallen wolltest. Du wirst sehen, sie ist nicht anders als ihre Geschlechtsgenossinnen, und alles wird seinen guten Gang gehen."

„Fred, du bist wirklich ein Optimist."

„Weshalb sollte ich hier pessimistisch sein?! Obwohl Anna Rosina eine Fürstin ist und eine über die Maßen gescheite und gebildete Frau, ist sie doch ein Weib, und sie wird dieselben Gefühle haben wie ihre Schwestern. Sie wird ein dummes, süßes Mädel werden, sobald sie den Mann findet, den sie liebt. Und ich glaube, du hast Eindruck auf sie gemacht. Ich sah, wie sie dich betrachtete, und ich sah den weichen Zug, der sich dabei um ihren schönen Mund legte. Du weißt, daß ich mich ein wenig in den Menschen auskenne; ich habe offene Augen, und ich weiß sie zu gebrauchen. Ich bin überzeugt davon, daß es leicht sein wird, hier alles zu einem glücklichen Ende zu bringen."

„Hast du diese Gräfin Schiemel gesehen, Fred?"

„So, endlich kommst du mit dem, was dir schon die ganze Zeit auf dem Herzen brennt? Ja, ich habe sie mir genau angesehen. Eine tadellose, vornehme, korrekte Erscheinung. Und ich bin davon überzeugt, sie würde deinem ‚süßen, blonden Kind' die sofortige fristlose Entlassung verkünden, wenn sie irgend etwas von den Berliner nächtlichen Exkursionen und Bekanntschaften ihrer Gesellschafterin erfährt. Du mußt alles daransetzen, daß nichts von der Geschichte herauskommt."

„Glaubst du, daß die Gräfin so streng ist? Nun, du magst recht haben. Ich werde jedenfalls dafür sorgen, daß man von meiner Seite aus nichts merkt. Das eine aber kann ich dir versichern: ich kann sie nicht ausstehen, diese Gräfin ‚Schimmelchen'. Die Wunder glaubt, wer sie ist und die so sicher auf ihre Stellung pocht. Meinem kleinen Mädchen aber wird sie das Leben zur Hölle machen.

Wahrscheinlich hat sie damals in Berlin schon das arme Ding einem Kreuzverhör unterzogen und ihr dann eine solche Strafpredigt gehalten, daß die Kleine mir aus lauter Angst keine Nachricht mehr hatte zukommen lassen. Und daher auch das Entsetzen in ihrem Gesicht, als sie mich plötzlich an der Brücke sah. Das arme Mädel tut mir schrecklich leid. Und trotzdem bin ich von einem innerlichen Jubel erfüllt, daß ich sie bald, bald wiedersehen werde ..."

„Peter, ich bitte dich, laß doch jetzt diese Dummheiten!"

„Sag selbst, Fred, ist es nicht ein Wink des Schicksals, daß ich sie hier wiedergefunden habe?"

„Ach, geh schon mit deinem Schicksal! Ich finde es einfach schrecklich, daß uns diese Geschichte jetzt wieder in den Weg gekommen ist. Das erschwert und verwirrt das Ganze, und ich weiß nicht, wie sich alles aufklären soll."

„Fred, du bist doch sonst kein Angsthase! Du brauchst dir wirklich keine Sorgen zu machen! Ich werde mein Schicksal schon meistern. Ich werde dafür sorgen, daß mir mein Glück nicht entflieht; ich werde es fassen und halten, mein ganzes Leben lang."

Prinz Peter stand auf und ging hinüber in sein Schlafzimmer.

Fred Bergen schaute ihm sprachlos nach. Dann schüttelte er besorgt den Kopf. So viel stand fest: Peter war zu allem bereit, wenn es um dieses blonde Mädchen ging.

Hier galt es, die Augen offen zu halten. Er, Fred, mußte den entscheidenden Schritt tun. Er mußte dem Mädel auflauern, er mußte ihr alles klarlegen. Er mußte sie zum Fortgehen bewegen. Und wenn das alles nichts nützte — ja, dann blieb nichts weiter übrig, als die Hilfe der Gräfin Schiemel in Anspruch zu nehmen.

* * *

Fünf Tage weilte Prinz Peter schon auf Schloß Waillerstein. Neues und frohes Leben war mit ihm eingezogen.

Wie im Fluge gingen die Tage dahin. Lachen und Scherzreden flogen hin und her; nachmittags, wenn man um den Teetisch saß, oder am Abend in einem der kleinen Salons oder auf der mondbeschienenen Terrasse.

Man machte wunderschöne Autoausflüge in die Umgegend; meist steuerte die Fürstin selbst den Wagen. Prinz Peter saß neben ihr. Man spielte Tennis oder Krocket, und Anna Rosina war so eifrig dabei wie irgendein anderer aus der Gesellschaft.

Prinz Peter verstand sich ausgezeichnet mit dem fröhlichen Maler; die beiden und Fred Bergen bildeten ein außerordentlich vergnügtes Trio, das die älteren Herrschaften immer wieder zu Heiterkeitsausbrüchen hinriß.

Nur ein Mitglied der frohen Runde konnte nicht mit einstimmen in die allgemeine Fröhlichkeit. Gräfin Schiemel hatte mit Entsetzen vernommen, daß der Maler erst dann mit seinen Bildern beginnen sollte, wenn Prinzessin Sidonie wieder genesen war. Solange blieb er als Gast im Schloß.

Jetzt wußte die gute Gräfin keinen Ausweg mehr. Nun wußte sie nicht mehr, was werden sollte.

Da lag das arme Kind bei diesem wunderschönen Frühlingswetter im Bett, sollte Tropfen und Tabletten einnehmen, die allerdings nach dem Fortgehen des Arztes immer wieder in weitem Bogen aus dem Fenster flogen. Der alte Doktor hatte beim besten Willen nichts gefunden, was man etwa als Krankheit bezeichnen konnte. Da Prinzeß Sidonie indes hartnäckig erklärte, allerlei Schmerzen zu empfinden, verordnete der Arzt einige Tage Bettruhe; Prinzeßchen würde dann schnell wieder gesund und munter sein.

Voll Langeweile blieb nun Sidonie auf ihren Zimmern; sie kam sich vor wie in einem Gefängnis. Sie verwünschte den Maler, sie verwünschte ihr Berliner Abenteuer. Aber sie mußte immer wieder lachen, wenn sie die besorgten Gesichter sah, die sich über ihr Bett beugten. Selbst die gescheite Anna Rosina ließ sich täuschen durch die Manöver der kleinen Schwester. Sie ließ immer wieder den Arzt kommen und wollte immer wieder hören, was mit Sidonie los war.

In solchen Momenten war Gräfin Schiemel mehr als einmal nahe daran gewesen, alles einzugestehen. Es hatte doch alles keinen Sinn, und die ganze Geschichte würde eines Tages ans Licht kommen. Was dann werden sollte, das wußte die Gräfin nicht. Sie sah mit Grauen den nächsten Tagen entgegen.

Prinzessin Sidonie lag auf ihrem Bett, blühend vor Jugendfrische und Gesundheit. Neben ihr lag ihr reizender Bologneser, dessen weiße, zottige Haare sie aus lauter Langeweile schon zu zahlreichen Zöpfchen geflochten hatte. Das brave Tier ließ sich von seiner Herrin alles gefallen; es harrte geduldig neben ihr aus.

Durch die geöffneten Fenster drang die warme Sonne, und der Duft der Frühlingsblumen und der jungen Birken kam bis herauf in den zweiten Stock.

So schrecklich war dieses Alleinsein! Und es war so scheußlich, immer wieder die Kranke spielen zu müssen!

Sie hatte jetzt genug von der Komödie. Sie machte nicht mehr mit. Mochte der Maler morgen ruhig mit seiner Arbeit beginnen. Einmal mußte es ja doch so weit kommen. Sie würde Farbe bekennen; sie hielt es in den Zimmern einfach nicht mehr aus.

Ab und zu schallte fröhliches Lachen an das Ohr der Einsamen. Aber so weit sich Sidonie auch aus dem Fenster beugte, sie konnte nichts sehen. Zu dumm, daß die Aussicht von ihren Fenstern in das Felsental ging, anstatt in den Park. Sie hätte so gern Martens von hier aus beobachtet, sich von hier aus an seinen Anblick gewöhnt.

Jetzt graute ihr vor dem ersten Zusammentreffen.

Ja, wenn sie allein mit ihm hätte sein können! Aber da würde Anna Rosina dabei sein und wahrscheinlich auch das Schimmelchen. Und er würde ihr seine strahlenden Blicke zuwerfen — oh, es war nicht zum Ausdenken!

Sidonie war ganz zermürbt, als sie sich erhob und in ihr Wohnzimmer ging. Lässig durchblätterte sie einige „Magazine", um sie gleich wieder zur Seite zu werfen. Weiter ging sie, in das Musikzimmer.

Dort stand der Flügel. Sie setzte sich davor und nahm das Hündchen, das ihr auf Schritt und Tritt gefolgt war, auf den Schoß. Sie öffnete den Flügel, nahm die Pfötchen des Tieres in ihre Hand und führte die kleinen Hundepfoten die Tasten entlang, so lange, bis das Tier kläffend zu Boden sprang und die traurige Sidonie laut loslachen mußte.

Die Tür öffnete sich. Tante Ursula kam herein, eine Schale köstlicher Kirschen tragend.

„Oh, wie freue ich mich, Herzenskind. Bist du endlich wieder gesund?"

„Ja, Tantchen, kerngesund. Und dir will ich es anvertrauen: ich war gar nicht krank", sprudelte Sidonie hervor, während sie eine Kirsche nach der anderen in den Mund schob.

„Was heißt das, Kind — ich verstehe dich nicht. Du warst gar nicht krank?"

„Nein, Tantchen, ich hab' euch alle angeführt."

„Ja, aber — warum denn?"

„Das ist eigentlich ein großes Geheimnis. Dir will ich es anvertrauen. Aber du mußt mir schwören, es niemand zu verraten."

„Ja, ja, ich schwöre es dir, Herzenskind. Nur erzähle, rasch."

Die kleine Dame war voll Neugierde und rückte näher an Sidonie heran, um ja alles genau zu hören.

„Es ist gut, Tante! Ich habe deinen Schwur."

Sidonie sagte es feierlich, mit tiefer Stimme. Sie war sich des Ernstes dieser Minute bewußt und seufzte tief und schwer, ehe sie fortfuhr:

„Tante Urschel — ich liebe ..."

Tante Ursula war überrascht in die Höhe gefahren.

„Oh, Kind, das ist ja ... Wen liebst du?"

„Den — den — Maler Martens."

„Den Maler Martens? Ja, kennst du ihn denn?"

„Ja, Tante, ich kenne ihn. Dem allen geht aber eine lange Geschichte voraus. Ich will sie dir erzählen."

Und die kleine Prinzessin erzählte der aufhorchenden Tante die ganze Geschichte ihres Berliner Abenteuers, alles, auch das Wiedersehen unten an der Brücke. Atemlos lauschte die alte Dame, nur ab und zu schüttelte sie verwundert den Kopf.

„Siehst du, Tante, deshalb mußte ich krank sein. Aber das alles hat mir nichts genützt. Ich weiß, daß der Maler so lange hierbleiben wird, bis ich wieder gesund bin. Ich sehe, es gibt kein Entrinnen."

„Ja, freilich, Kindchen. Es steht fest, daß der Maler hierbleibt, bis er dein und Anna Rosinas Bild gemalt haben wird."

„So eine dumme Idee von Anna Rosina, mich malen zu lassen!"

„Ich finde die Idee an sich nicht übel, Sidonie. Und du mußt bedenken, daß Anna Rosina ja von all dem keine Ahnung hat. Und sag mal, Sidie, hältst du es nicht für richtiger, deine Schwester in dein Geheimnis einzuweihen?"

„Aber Tante, was fällt dir ein? Es ist doch ein Geheimnis zwischen Schimmelchen und mir. Nur du gehörst jetzt noch dazu."

„Aber — aber ..."

„Was soll das heißen, Tantchen? Willst du etwa Anna Rosina alles verraten?"

„Aber Kindchen, wo werde ich denn? Wo ich dir doch Stillschweigen zugeschworen habe. Also Sidie, du liebst diesen Maler?"

„Ja, ich liebe ihn über die Maßen."

„Hm! Und er dich auch? Bist du dessen ganz sicher?"

„Ganz sicher, Tantchen. Du hättest ihn nur sehen müssen, unten an der Brücke, wie er mich erkannt hatte. Das Glück strahlte ihm aus den Augen, man sah ihm die ungeheure Freude an, mich wiedergefunden zu haben. Oh, wie er mich angesehen hat! Wie weich seine Stimme wurde, als er mit mir sprach ..."

„Mein Gott, Sidie, ich weiß gar nicht, wie das enden soll!"

„Tantchen, wenn ich den Maler nicht heiraten darf, dann — dann will ich lieber sterben. O Gott, ich bin ja so unglücklich."

„Ruhig, Kind, du brauchst nicht zu weinen. Laß mich nur machen! Ich werde dir schon helfen. Du sollst deine alte Tante nicht umsonst ins Vertrauen gezogen haben."

„Ach, Tante Urschel, ich habe mit einem Male so große Angst. Ich weiß schon gar nicht mehr aus noch ein ..."

„Beruhige dich nur, Kind! Es wird schon alles gut werden. Wenn ich meine Hände im Spiel habe, geht alles gut aus. Du kannst dich ganz auf mich verlassen.

Aber, Sidie, ich rate dir, dich jetzt nicht mehr von der Gesellschaft abzuschließen. Komm mit hinunter! Es ist so lustig drunten, das wird dir gut tun. Der Prinz ist ein reizender Mensch, und — ganz im Vertrauen, Sidie — Anna Rosina ist bis über beide Ohren verliebt in ihn. Aber laß zu Anna Rosina ja kein Wort darüber verlauten. Du kennst sie doch, sie würde das sehr übelnehmen. Ich hoffe, daß es sehr bald zu der Verlobung kommen wird.

Also, Sidie, komm mit hinunter! Auf diese Weise wird sich das mit dir am besten regeln lassen. Da oben sieht alles schwärzer aus, als es wirklich ist."

„Sind sie jetzt alle unten?"

„Bewahre. Die Herren wollten hinunter ins Städtchen. Nur Onkel Adalbert ist hier geblieben, um sein versäumtes Mittagsschläfchen nachzuholen. Und ich muß jetzt gleich in die Küche hinunter. Ich habe ein köstliches Rezept erdacht: Gefüllte Kirschen in Mandelteig. Das wird herrlich schmecken — zur Bowle bei deiner Verlobung.

Ja, ja, du brauchst nicht den Kopf zu schütteln. Laß mich nur machen! Nur, Sidie, Kind, ich kann mir gar nicht denken, daß du jetzt auch schon Braut werden sollst. Du bist fast noch ein Kind. Ja, es wird schon alles recht werden. Aber du mußt recht bald herunterkommen. Sidie, ja? Versprichst du mir das?"

Die Prinzessin war gegangen. Schweren Herzens saß Sidonie da. Ihr war jämmerlich zumute. Sie wußte nicht, ob es klug gewesen war, der Tante ihr Geheimnis zu verraten.

(Fortsetzung folgt.)